

NACHBARSCHAFTS- UND
SELBSTHILFE ZENTRUM
IN DER UFAFABRIK E.V.

IKGG INTERKULTURELLER
GENERATIONENGARTEN
FREIWILLIGES ENGAGEMENT
WASCHHAUS LICHTENRADE
**NACHBARSCHAFTS-
UND SELBSTHILFE**
BAUERNHOFCLUB
TAUSCHTREFF



A graphic of several hands of different colors (yellow, orange, pink, light blue, green, purple, teal) overlapping each other, with the central text '25 JAHRE AKTIV IM STADTTEIL' overlaid on them.

25 JAHRE AKTIV IM STADTTEIL

KINDERHOTEL
KITA 4 JAHRESZEITEN
KINDERTAGESSTÄTTEN
KITA MARIS
STERNENKITA

FAMILIENPFLEGE HAUSHALTSHILFE
**AMBULANTER
PFLEGEDIENST**
HAUSKRANKENPFLEGE HAUSPFLEGE

BOSECLUB
**KINDER- UND
JUGENDFREIZEITSTÄTTEN**
JUGEND- UND KULTURZENTRUM SPIRALE
KINDERBAUERNHOF
JUGENDKELLER LICHTENRADE
JUGENDCLUB SONNETREFF
3D MEDIENHAUS MARIENFELDE



Vorwort Sigrid Niemer, ufafabrik	3
Vorwort Barbara John, Vorsitzende des Paritätischen Berlin	3
25 Jahre aktiv im Stadtteil	4
Lageplan	5
Zahlen und Fakten	6
Interview Renate Wilkening	8
Interview Sigrid Zwicker	9
So erreichen Sie uns	26
Impressum	26

**AKTIV IM STADTTEIL:
FREIWILLIGES ENGAGEMENT,
NACHBARSCHAFTS- UND SELBSTHILFE**

Engagieren, Bewegen, Gemeinschaft erfahren – Die Ehrenamtlichen	10
Krabbeln, Kinderyoga und Co.	11
Die bunte Rasenmäher-Villa im Boseclub	12
Querbeet durch alle Kulturen	12

AMBULANTER PFLEGEDIENST

Familienpfleger im NUSZ – Beruf und Berufung	13
--	----

**BABY, KLEINKIND, FAMILIENBILDUNG,
RUND UM DIE GEBURT**

Baby don't cry	14
----------------	----

FAMILIENUNTERSTÜTZENDE HILFEN

„Ich eine gute Mutter? Ja, das bin ich.“	15
--	----

GESUNDHEIT UND FITNESS

Etwas für sich tun. QiGong zum Beispiel.	18
--	----

KINDER- UND JUGEND-FREIZEITSTÄTTEN

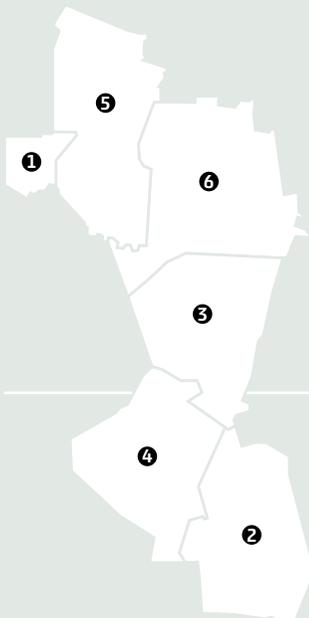
Kopf, Herz, Hand und Faust.	19
Von Ponys und anderen Magneten	20
The Voices of Wilmersdorf	21

KINDERTAGESSTÄTTEN

Die Kinder kommen gern hierhin, die Eltern bleiben auch meist länger	22
Weniger Strickmütze, mehr Selbstvertrauen	23

GANZTAGSBETREUUNG UND JUGEND- UND SOZIALARBEIT AN SCHULEN

„Ich hatte einfach kein' Bock auf Schule“	24
Harry und Fontane im Dienste der Schulburg	25
Elivangalisch und Mathe	25



BEZIRK TEMPELHOF-SCHÖNEBERG

Stadtteile

- 1 - Friedenau
- 2 - Tempelhof
- 3 - Mariendorf
- 4 - Marienfelde
- 5 - Schöneberg
- 6 - Lichtenrade

Hinweis der Redaktion

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in der Regel nur die männliche Form verwendet (beispielsweise nur Mitarbeiter statt Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter). Diese schließt die weibliche Form mit ein.
Die mit * gekennzeichneten Namen wurden von der Redaktion geändert.



Kinder, wie die Zeit vergeht!

Die ersten Babies, die mit ihren Müttern eine Krabbelgruppe besuchten, sind längst erwachsen und haben eigene Familien gegründet. Die Räume auf dem Gelände der ufafabrik erstrahlen in frischem Glanz, neu und wärmedämmend, und die Kurse erfreuen sich reger Beliebtheit.

Viele Besucher der ufafabrik wundern sich. Wie hängt das hier alles zusammen? Dazu ein kleiner Ausflug in die Geschichte:

Die ufafabrik entwickelte sich aus einem freizeitleich organisierten Kommunikationszentrum, der „Fabrik für Kultur, Sport und Handwerk e.V.“ 1979 zog dieser Verein auf das verwaiste Gelände der ehemaligen UFA-Filmfabrik in die Viktoriastraße und erreichte mit dem mutigen Schritt der „friedlichen Wiederinbetriebnahme“ einen Mietvertrag. Die Mitglieder der „die ufafabrik“ taten von da an vor allem eins: Kultur, Nachhaltigkeit und soziales Engagement zu vernetzen und zu leben.

Durch das Prinzip der gemeinsamen Kasse der Lebensgemeinschaft und dem Verzicht einer privaten Entlohnung für die geleistete Arbeit gelang es, die verschiedenen Bereiche aufzubauen: Theater und Veranstaltungsbetrieb, Café Olé, Kinderbauernhof, Circus und Circusschule, Wohnbereiche, Bio-Bäckerei und Laden, Gästehaus, Terra Brasilis und vieles mehr. Nach einigen Jahren des erfolgreichen Wachstums wurde eine strukturelle Veränderung notwendig. Die gemeinsame Kasse wurde aufgehoben und es entstanden in der Folge verschiedene Vereine und Betriebe, die bis heute in der ufafabrik jeder für sich und doch alle miteinander vernetzt.

Das Nachbarschafts- und Selbsthilfe Zentrum (NUSZ) entwickelte sich aus dem Zusammenhang verschiedener Selbsthilfegruppen. Zunächst gab es eine Anlauf- und Beratungsstelle, zwei Gruppenräume, das Dojo für asiatische Sportarten und zwei Bewegungsstudios. Die ehrenamtlichen Angebote und Gruppen wuchsen, sodass die Gründung eines eigenen Vereins sinnvoll erschien. 1987 wurde der NUSZ e.V. feierlich aus der Taufe gehoben und übernahm ab da die Koordination und finanzielle Verantwortung für verschiedenste soziale Aktivitäten und den Kinderbauernhof.

Doch damit nicht genug! Die beiden Geschäftsführerinnen Sigrid Zwicker und Renate Wilkening blickten in den kommenden Jahren über den Rand der ufafabrik Geländes hinaus und entwickelten mit Weitblick und unermüdlicher Initiative einen gemeinnützigen Träger mit vielen verschiedenen Standorten.

Was ich am Nachbarschaftszentrum besonders schätze: Bei allem Wachstum: Die einzelne Person mit ihren Fragen, Wünschen und Bedürfnissen bleibt im Mittelpunkt des Geschehens. Mein besonderes Dankeschön gilt allen Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und ehrenamtlich Tätigen, die unermüdlich aufmerksame Kleinarbeit leisten, um diesen Anspruch zu erfüllen.

Herzlichen Glückwunsch dem Nachbarschaftszentrum und allen Beteiligten!
Ich freue mich schon aufs Feiern!

Sigrid Niemer
im Namen der ganzen ufafabrik



25 Jahre aktiv im Stadtteil – 25 Jahre Nachbarschafts- und Selbsthilfe Zentrum in der ufafabrik

Ein starkes Zentrum der Nachbarschafts- und Gemeinwesenarbeit, das NUSZ, blickt zurück auf eine 25-jährige Tradition außerordentlich erfolgreichen Schaffens im Bezirk. Zu diesem Jubiläum gratuliert der PARITÄTISCHE Landesverband Berlin recht herzlich.

Die Nachbarschafts- und Gemeinwesenarbeit liegt uns als Wohlfahrtsverband sehr am Herzen, denn sie sind für uns die zentralen Punkte in unserer Gesellschaft, in denen Partizipation, Teilhabe und Mitbestimmung der Bürgerinnen und Bürger erst lebendig werden. Nachbarschaft wird gestalt- und erlebbar.

Im Zuge der Individualisierung unserer Gesellschaft und der bekannten Entwicklungen zur Kleinfamilie, „Patchwork Familie“ oder zu „Singlehaushalten“, sind die Netzwerke zwischen den Generationen oftmals angebrochen. Heute sehen wir uns einerseits zusätzlich mit der Erscheinung konfrontiert, dass der Anteil älterer Menschen in der Gesellschaft sehr stark ansteigt. Auf der anderen Seite benötigen Kinder, Jugendliche und Familien sowie Alleinerziehende gerade durch die Vereinzelung verstärkt Unterstützung bei der Alltagsbewältigung. Hinzu kommen Fragestellungen zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und zur Inklusion von Menschen mit Behinderungen und/oder Pflegebedarf. Oftmals werden die einzelnen sozialen Aspekte getrennt voneinander betrachtet und geradezu „zielgruppenspezifisch“ behandelt. Wir sehen, dass dieser Weg allein uns nicht voranbringt. Wir wollen Angebote für alle Menschen – unabhängig von Alter, Herkunft und Lebenssituation. Was könnte dies besser leisten und realisieren als eine soziale Infrastruktur in Berlin, die die verschiedenen Sichtweisen und Interessen miteinander vereint.

Innovative Strategien, die die Bürger und Bürgerinnen vor Ort und direkt spürbar stärken, die Strukturbrüche überwinden und die nachbarschaftliche Arbeit und soziale Dienstleistungen integrieren, werden vom NUSZ seit nunmehr 25 Jahren erfolgreich umgesetzt. Besondere Aufmerksamkeit verdient das jüngste Projekt „Tempelhof Inklusiv“. Das NUSZ öffnet seine Bildungsangebote gezielt für Menschen mit Lernbehinderungen und leistet damit einen wichtigen Beitrag auf dem Weg zu einer realen Selbstbestimmung und einer inklusiven Gesellschaft. Zu den besonderen Fähigkeiten des NUSZ gehören die Stärkung des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements und die Förderung der Selbsthilfe.

Das NUSZ blickt auf eine 25jährige Erfolgsgeschichte zurück. Seit 1991 hält das NUSZ dem PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverband in Berlin als Mitglied und Partner die Treue. Dafür möchte ich mich bedanken. Bedanken möchte ich mich auch bei allen Ehrenamtlichen, Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und allen Unterstützern des NUSZ. Ich bin mir sicher, dass es allen Beteiligten gemeinsam gelingt, die Erfolgsgeschichte des NUSZ auch in den kommenden Jahrzehnten fortzuschreiben. Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband wird dem NUSZ dabei weiterhin verlässlich zur Seite stehen.

Barbara John
PARITÄTISCHER Wohlfahrtsverband
Landesverband Berlin

25 Jahre aktiv im Stadtteil



LEITGEDANKEN

Gesellschaftliche Veränderungen und persönliche Entwicklung mit eigener Initiative voranzutreiben sowie Akzeptanz und Toleranz für unterschiedliche Lebensweisen zu praktizieren, sind unsere Leitgedanken.

Wir fördern, unterstützen und verbinden

- Die Stärkung der Hilfe zur Selbsthilfe
- Bürgerschaftliches Engagement
- Die Betreuung und Erziehung von Kindern
- Bewährte und neue Formen der sozialen Hilfe
- Nachbarschaftliche Hilfe und Unterstützung
- Aktive Freizeitgestaltung in Sport, Gesundheit, Ökologie, Kunst, Kultur, Erziehung, Volks- und Berufsbildung, Völkerverständigung
- Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Wichtig ist uns, Menschen dabei zu unterstützen, ihr Leben selbständig und eigenverantwortlich zu gestalten. Die Stärkung von Familien und von Kindern ist unser besonderer Schwerpunkt.

Unsere Einrichtungen und Projekte werden mit finanzieller Förderung folgender Organisationen und Programme realisiert: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales, Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg, Jugendamt Tempelhof-Schöneberg, Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf, Jugendamt Charlottenburg-Wilmersdorf, Stiftung SPI, Europäischer Sozialfonds – EFS-, Aktion Mensch e.V., Charlotte-Steppuhn-Stiftung

Das Nachbarschaftszentrum ist eng verbunden mit der Geschichte der ufafabrik.

Von 1976 bis 1986 fanden auf dem Gelände vielerlei Aktivitäten ihre Heimat. Selbsthilfegruppen und Vereine gründeten sich. Es entstanden Räume für Kampfkunst, Qi Gong, Tanz und Gesundheit. Die pädagogische Betreuung am Kinderbauernhof begann. Aus diesen Angeboten und Initiativen heraus gründete sich 1987 das Nachbarschafts- und Selbsthilfzentrum in der ufafabrik, kurz: NUSZ.

Heute – nach 25 Jahren – ist das NUSZ eine florierende Non Profit Organisation mit derzeit 220 Mitarbeitern.

Familienbildung ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Angebote. Hortbetreuung, die Jugend- und Sozialarbeit an Grund- und Sekundarschulen sowie der Jugendfreizeitbereich sind Schwerpunkte der Arbeit des NUSZ. Kooperationen mit der Senatsverwaltung und den Jugendämtern fördern und unterstützen unsere Arbeit.

In den Jugendfreizeiteinrichtungen finden Kinder und Jugendliche Ansprechpartner, Möglichkeiten zur Partizipation und zu aktiver Freizeitgestaltung. Der Kinderbauernhof ist darüber hinaus ein Grüner Lernort und Partner für Schulen.

Der Familientreffpunkt auf dem ufafabrik-Gelände in der Viktoriastraße wurde im Jahr 2010 umfassend energetisch saniert und ist jetzt barrierefrei zugänglich. Die Angebote unserer Nachbarschaftsarbeit orientieren sich an den Bedürfnissen der Menschen. Sie reichen von Geburtsvorbereitung, Gesundheitskursen, Tanz, Kampfkunst und Fremdsprachen bis hin zu Selbsthilfegruppen und Beratungen. Die Familientrödelmärkte und die Jahreszeitenfeste haben eine lange Tradition und erfreuen sich nach wie vor großer Beliebtheit.

Unsere Kindertagesstätten orientieren sich am Berliner Bildungsprogramm. Darüber hinaus sind sie Familienzentren mit vielen Angeboten.

Der ambulante Pflegedienst versteht sich als Partner der Nachbarschaftsarbeit und ist für die Menschen da, die aus gesundheitlichen Gründen vorübergehend oder dauerhaft auf Hilfe angewiesen sind.

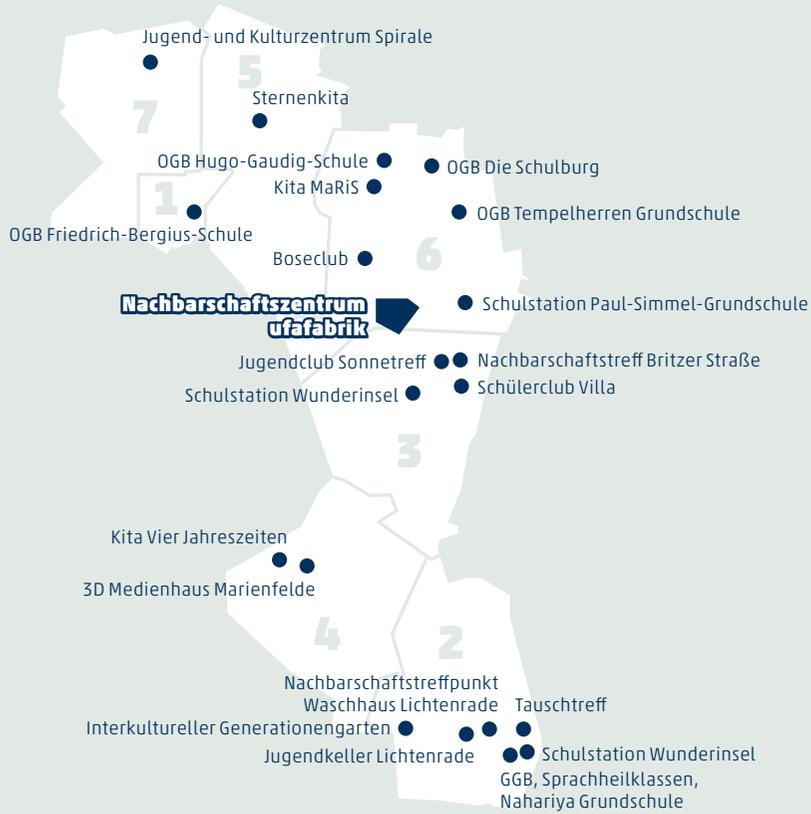
Mehr als 100 Ehrenamtliche und Freiwillige unterstützen unsere Arbeit mit ihren persönlichen Erfahrungen, ihren Fähigkeiten und ihrer Kreativität.

Wir danken allen Kooperationspartnern, Ehrenamtlichen und Förderern für die gute Zusammenarbeit. ◀

Renate Wilkening
Geschäftsführerin

Sigrid Zwicker
Geschäftsführerin





Solaranlage
Dachbegrünung
Grünfläche

STADTEILE

- 1 - Friedenau
- 2 - Lichtenrade
- 3 - Mariendorf
- 4 - Marienfelde
- 5 - Schöneberg
- 6 - Tempelhof
- 7 - Wilmersdorf

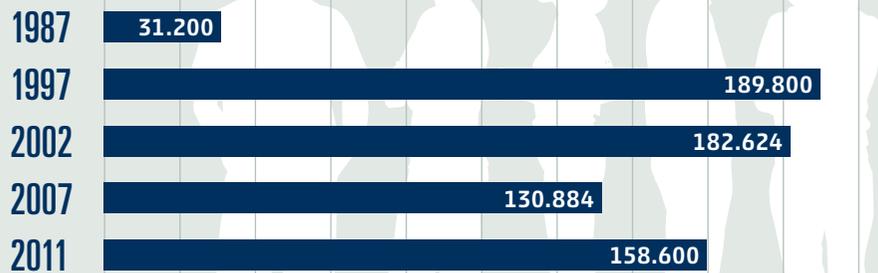
← U6 Ullsteinstraße

AMBULANTER PFLLEGEDIENST

Werderstraße

Kunitzstraße

BESUCHER



(Die jährlichen Besucherzahlen basieren auf Hochrechnungen anhand von Referenzwochen. Nicht berücksichtigt sind Patienten aus dem Pflegebereich und Kunden mit Betreuungsverträgen.)

WWW

Seit dem Start im **März 2003** wurde unsere Webseite **www.nusz.de** schon etwa eine Millionen Mal besucht. Die Webseite des Kinderbauernhofs ging schon im Jahr 2001 online.



1.000.000

DON'T WORRY, BE HAPPY

VON BOBBY MCFERRIN

war die erste Nr. 1 Hitsingle der deutschen Charts des Jahres **1989**. In diesem Jahr nahm auch die erste Einrichtung zur Kinderbetreuung ihre Arbeit für 15 Kinder auf – der **UFA Kinderladen**. Die erste Kindertagesstätte des NUSZ, die **Kita MaRiS**, öffnete ihre Pforten am **20. April 2002**.



STANDORTE & MITARBEITER

Jahr	Standorte	Mitarbeiter	Historisches Ereignis
1987	1	4	1989 Fall der Berliner Mauer
1992	1	16	1990 Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zur Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober
1997	1	27	1993 Die US Air Force übergibt den Flughafen Tempelhof komplett an die Berliner Flughafengesellschaft GmbH.
2002	2	113	2000 Der Bezirk Tempelhof hat rund 191.000 Einwohner. 2001 Die Bezirke Tempelhof und Schöneberg fusionieren aufgrund einer Gebietsreform zum einwohnerstärksten Bezirk: Tempelhof-Schöneberg.

BERLIN

KINDER

1.790

Kinder haben in den vergangenen 10 Jahren die **Kindertagesstätten** des NUSZ besucht.

nachbarschafts
zentrum

ufafabrik

FUTTER

13.000

Kilogramm Heu, Möhren, Salat und vieles mehr benötigt der **Kinderbauernhof** jährlich für die Fütterung von Ponys, Schweinen, Kaninchen, Gänsen und Frettchen.

UMSATZ

Knapp 6 Millionen Menschen leben in Berlin-Brandenburg. Die Umsatzzahl des **Nachbarschaftszentrums ufafabrik** im Jahr 2011 ist ähnlich hoch:

5.970.290 €

ANGEBOTE DAMALS UND HEUTE

1987 40

2012 109

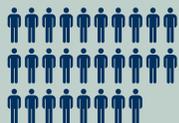
Seit Beginn der Aktivitäten des NUSZ ist auch die Zahl der Angebote für Nachbarn und Besucher stetig gewachsen.

A Afro-Drumming, Aikido, Aktive Stressbewältigung, Ambulante Hilfen zur Erziehung, Autogenes Training **B** Babymassage, Baby- und Kleinkindschwimmen, Bauernhofclub, Beratungen, Bescherung in der Weihnachtszeit, Bewegung & Tanz 3 – 7 J., Boseclub, Bücher-Café **C** CANTIENICA®-Beckenbodentraining, **D** Dojo **E** Eine Sprache

des Lebens, Elternberatung, Elterngesprächskreis, Eltern Stärken, Elterntreff – Lebenshilfe, Ernährung, Erste Hilfe am Kind **F** Familienbildung, Familienpflege, Familienservice für Firmen, Familien- und Paarberatung, Feldenkrais-Methode, Flamenco, Free Dance **G** Selbsthilfegruppe Gastrointestinaler Stromatumor, Gesundheitsberatung, Gewaltfreie Kommunikation, Guolin Qigong **H** Hatha-Yoga, Haushaltshilfe **I** Inklusion, Internettreff für Senioren **K** Kangatraining®, Karate, Kinderhotel, Kinder- und Babykram, Kinderyoga, Konflikte lösen mit Mediation, Kundalini-Yoga **L** Laternenfest, Lebensberatung, Lesung mit Hansjörg Gerber **M** Maifest, „Mama, Papa, spiel mit mir ...“, Maßnahmen nach Jugendgerichtsgesetz, Mediative Kommunikation, „Meine Eltern haben sich getrennt“, Modern Dance/Modern Jazz, Musikalische Früherziehung, Musikgarten **N** Nähkurs, Notinseln **O** Offene Handarbeitsgruppe Flinke Nadel, Orientalischer Tanz, Orientierungs- und Sprachtraining für Migrantinnen, Ostereiersuche **P** Pa´Bailar Tango Argentino, „Papa spielt mit mir“, Patchwork, PEKiP, Pilates, Progressive Muskelentspannung **Q** QiGong **R** Rechtsberatung, Rückbildung nach der Geburt **S** SchreiBabyAmbulanz, Selbstbehauptung für Mädchen, Selbsthilfegruppe Menschen mit Depressionen, Seven-Star Mantis Kung-Fu, Sing- und Spielkreis für Kinder, Spanisch 60 plus, Spaß am Trommeln, Starke Eltern – Starke Kinder **T** TaiChi TAO, Tanzen für Kinder, Tanzen im Boseclub, Tanzmeditation, Tauschring Tempelhof, TauschTreff, Trödelmarkt **W** Weihnachtsbasar, „wellcome“, wellcome-Engel, Wirbelsäule plus **Y** Yoga-Workshops **Z** Zumba® | (Auswahl)

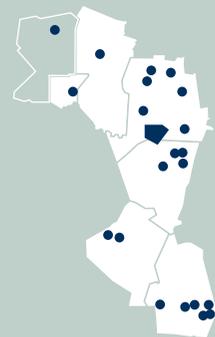
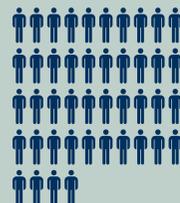
2007

141



2012

220



2008 Endgültige Schließung des Tempelhofer Flughafens, der 85 Jahre für den Flugverkehr offen war.

2010 Das Tempelhofer Feld wird für die Öffentlichkeit geöffnet und ist seitdem zu einer Sport- und Freizeitanlage für viele Bürgerinnen und Bürger geworden. Innerhalb des ersten Jahres kamen über 1,1 Mio. Besucher.



Willkommen, Nachbarn aus aller Welt!

Vor 25 Jahren wurde das NUSZ als Verein gegründet. Seitdem ist das Nachbarschaftszentrum kontinuierlich gewachsen. 23 Einrichtungen gehören heute dazu. In welche Richtung möchten Sie sich weiter entwickeln?

Mein Grundsatz ist: aktiv und aufmerksam in der Gegenwart sein, nach vorn schauen und dabei das Positive, das wir in den vergangenen 25 Jahren geschaffen haben, bewahren.

Weiterentwicklung beinhaltet für mich mehrere Aspekte: zum einen die Weiterentwicklung der Angebote für unsere Nutzer inklusive der Verbesserung der Räumlichkeiten. Zuletzt geschehen im Familientreffpunkt, den wir mithilfe des Konjunkturprogramms barrierefrei und energiesparend umgebaut haben. Eine wirkliche Weiterentwicklung, die zum Wohlgefühl unserer großen und kleinen Besucher beiträgt.

Zum anderen die persönliche Weiterentwicklung: Ich habe in den zurückliegenden Jahren unendlich viel gelernt. Zum Beispiel turbulenten Situationen mit Gelassenheit und Ruhe zu begegnen und zu wissen: Wir sind ein starkes Team. Wir können uns aufeinander verlassen und bewältigen den Alltag miteinander.

Weiterentwicklung heißt auch, unseren Mitarbeitern alle Möglichkeiten zu bieten, mit Freude und Elan ihre Arbeit zu tun, sich beruflich und persönlich weiterzuentwickeln. Dazu gehören: Fort- und Weiterbildung, Zeit für Gespräche, Unterstützung in Problemsituationen, familienfreundliche Arbeitsbedingungen. So können Mitarbeiter teilweise Zuhause arbeiten, wenn ihre Familiensituation dies erfordert.

Am Herzen liegt mir, unsere jungen Leute zu fördern, damit sie später den Staffelposten von uns über-

nehmen können, unsere Vision und Mission weiterleben und mit Mut und Freude das NUSZ weiterführen.

Geht es im Wachstum weiter?

Behutsames Wachstum ist für mich das Gebot der Stunde. Das Wichtigste: Räume und Angebote in unseren 23 Einrichtungen bedarfsgerecht so zu gestalten, dass sich unsere Besucher und Nutzer wohl fühlen. Es ist regelmäßig zu prüfen, was wir wo verbessern können.

Bevor wir ein neues Projekt starten, schauen wir genau hin und fragen: Passt dieses Projekt, diese Einrichtung zu uns? Wenn Menschen sich für ihre Sache, für eine lebenswerte Umwelt, für ein freundliches, respektvolles Miteinander engagiert einsetzen, können Sie sicher sein: Das Nachbarschaftszentrum wird sie unterstützen!

Jeder, der ein Projekt auf die Beine stellen will und dabei Hilfe braucht, kann Sie ansprechen?

Ein Beispiel: Engagierte Eltern haben an einer Grundschule ein wundervolles Musikprojekt mit den Schülern konzipiert, eine Theaterpädagogin gewonnen, und wir haben die erforderlichen finanziellen Mittel eingeworben. So kam „Music of my life“ auf die Bühne.

Was ist für Sie das Besondere am NUSZ?

Die Lage und das Gesamtkunstwerk ufafabrik! Dieses wunderschöne Gelände: 16.000 Quadratmeter groß, mitten im Stadtteil, traumhaft gelegen am Teltowkanal. Ein Dorf voller Flair und Charme, mitten in der Stadt – mit Bäckerei, Bio-Laden, einem Restaurant, der Kinderzirkusschule und dem Nachbarschaftszentrum



trum mit dem Kinderbauernhof, den Tanz- und Musikstudios, dem Dojo und dem Familientreffpunkt. Und das ganze Jahr über Kultur- und Musikveranstaltungen auf vier Bühnen. Für ein Nachbarschaftszentrum ist das schon einmalig. Es geht so in die Richtung „Settlement“, wie wir es von den „Ur“-Nachbarschaftshäusern aus England und den USA kennen: miteinander leben, arbeiten, künstlerisch aktiv sein, feiern und füreinander da sein.

25 Jahre aktiv im Stadtteil – und nicht nur das: Sie sind ja auch international aktiv.

Wie sieht Ihr Engagement auf internationaler Ebene aus?

Nachbarschaft hört nicht an den Grenzen des Bezirks, der Stadt oder des Landes auf. Nachbarschaft kann man weiter denken: unsere Nachbarn in Europa, unsere Nachbarn weltweit.

Wir sind Mitglied im weltweiten Verband der Nachbarschaftszentren IFS (International Federation of Settlements and Neighborhood Centers). In jeder Mitgliedereinrichtung des IFS sind Nachbarn aus aller Welt willkommen. Wenn also ein Besucher oder Mitarbeiter eines Nachbarschaftszentrums aus Toronto, New York, Tel Aviv, Indien oder Spanien Berlin besuchen möchte, kann er sich an das NUSZ wenden. In der Regel holen wir die Gäste vom Flughafen oder Bahnhof ab, bringen sie in ihre Unterkunft, ermöglichen die Teilhabe an den Aktivitäten unseres und anderer Nachbarschaftshäuser und helfen ihnen, sich in der fremden Umgebung heimisch zu fühlen. Dies ist ein IFS-Projekt mit dem Namen „VIN – Very Important Neighbor“.

Wir organisieren mit unseren Partnerorganisationen internationale Austauschprogramme für unsere

Fachkräfte und für alle Interessierte. Wir erfahren, wie andere das machen: Wie organisieren sie Bildung und Betreuung? Wie sind ihre Schulsysteme? Wie organisieren sie die Gemeinwesenarbeit? Wie wird Inklusion gelebt? Wer ist wie einbezogen? Alte, Junge, Kranke, Gesunde. Dieser Austausch ist fruchtbar für unsere Mitarbeiter. So manches Problem relativiert sich, wenn wir sehen mit welchen geringen Mitteln aber großem Enthusiasmus zum Beispiel Nachbarschaftsarbeit in Rumänien oder Indien läuft. Auch zu uns kommen Fachkräfte, Praktikanten und junge Menschen aus aller Welt, um Erfahrungen zu sammeln und zu erleben, wie wir unsere Arbeit machen. Eine kleine Geschichte zum Schluss: Am 1. Juni dieses Jahres – einem stürmischen Tag – haben wir den Internationalen Tag der Nachbarn gefeiert. Kinder und Eltern haben Hunderte von Luftballons in die Luft steigen lassen. Zwei Tage später bekamen wir eine E-Mail: Eine Lehrerin aus einem polnischen Dorf, 400 km von Berlin entfernt, schrieb uns, der Ballon sei bei ihnen gelandet und sie seien begeistert von der Idee des Festes der Nachbarn. Seit diesem Tag sind auch wir gute Nachbarn und pflegen zunächst via Internet den Gedankenaustausch und die Kommunikation. ◀





1/4tel Jahrhundert Nachbarschaftszentrum

Ort des Lernens, der Vielfalt und Inklusion

Wie ist das NUSZ entstanden?

Aus dem Bedürfnis, das eigene Leben selbst in die Hand zu nehmen und gemeinsam Träume und Visionen zu verwirklichen, entstehen in den 70er und 80er Jahren zahlreiche Aktivitäten unter dem Dach des Vereins „Fabrik für Kultur, Sport und Handwerk“, der späteren ufafabrik. Kultur-, Gesundheits- und Selbsthilfeinitiativen sowie Gruppen für asiatische Kampfkünste, wie Aikido und Karate beleben die alten Lagerhallen des ehemaligen UFA-Kopierwerks in Berlin-Tempelhof und finden regen Zulauf. Seit 1987 ist es die Aufgabe des NUSZ, die freizeithilflich organisierten Gruppen zu unterstützen, Gebäude instand zu setzen, und die Arbeitsbedingungen zu verbessern um auch zukünftig die Teilhabe zu ermöglichen.

Wie ging es weiter?

Das Nachbarschaftszentrum entfaltet sich entsprechend den Bedürfnissen der Benutzer. Neue soziale Hilfen entstehen: Kinderladen, Familienpflege, Familienunterstützung und Beratungsangebote. Die Gebäude werden nach und nach instand gesetzt. Kulturgruppen nutzen die enge räumliche Verbindung mit den weiteren Einrichtungen der ufafabrik, beispielsweise dem ufafabrikCircus und dem internationalen Kultur-Centrum ufafabrik. Dies erlaubt immer wieder neue, vernetzte Projekte: Feste und Veranstaltungen bieten Auftrittsmöglichkeiten, internationale Artisten unterrichten im NUSZ, Ehrenamtliche des Bauernhofclub organisieren generationsübergreifende Kulturcafés, die Talentshow „Action House Party“ gibt Übenden Gelegenheit, auf einer Profi-Bühne ihr Können zu präsentieren. Im NUSZ probt auch die internationale aktive Sambaband Terra Brasilis und der ufafabrik KinderCir-

cus bietet Kindertraining an. Die inklusive Samba-Trommelgruppe „Auf alle Felle“ begeistert 2012 bei Stadtteilsten. Kultur- und Interessengruppen bieten eine Möglichkeit für jeden die eigenen Soft Skills zu schulen. Ob mit Patchwork, mit der Stimme, mit einem Instrument oder in der Bewegung – die eigene kulturelle Betätigung ist eine großartige Kommunikatorin für das friedliche Zusammenleben von Menschen. Sie übt Ausdauer, Geduld und Präzision, macht Spaß, hält wach und neugierig.

Das NUSZ ist auch Mitglied im Verband für sozial-kulturelle Arbeit, dem Fachverband der Nachbarschaftsheimen und -zentren. Was ist sozial-kulturelle Arbeit?

Die sozial-kulturelle Arbeit ist eng verbunden mit dem Gedanken des Zuganges zu Bildung und mit dem Ziel, durch Begegnungsangebote und gegenseitige Unterstützung die eigene Lebenssituation zu verbessern. Im Fokus ist die Teilhabe unter Beachtung der sich wandelnden Lebenskonzepte! Es entstehen immer wieder neue Herausforderungen, die wir mit Leben füllen. So beispielsweise die Inklusion.



Was bedeutet Inklusion?

Inklusion kommt von lateinisch *inclusio* und bedeutet Einbeziehung. Gemeint ist die Teilhabe aller Menschen an Bildung und lebenslangem Lernen. Inklusion ist aufgrund der UN-Behindertenkonventionen auch geltendes Recht in Deutschland. Im Nachbarschaftszentrum sind von Beginn an auch behinderte Menschen grundsätzlich einbezogen: in Selbsthilfe-, Musik- und Tanzgruppen, in Gesundheitskursen und in den Kinderbetreuungseinrichtungen. Im Jahr 2011 realisierten wir das Pilotprojekt „Tempelhof Inklusiv“, in dem schwerpunktmäßig behinderte Erwachsene mit Lernschwierigkeiten einbezogen wurden.

Wie wird das konkret umgesetzt?

Nach einer Bedarfserhebung werden die bestehenden Angebote Aikido, Free Dance und Yoga für die Zielgruppe geöffnet. Das Pilotprojekt „Tempelhof Inklusiv“ wurde gemeinsam mit dem Paritätischen Berlin, dem Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg und mit Beteiligung von Studierenden der Katholischen Hochschule für Sozialwesen unter der Leitung von Frau Prof. Monika Seifert angeschoben. Die wissenschaftliche Begleitstudie von Frau Dr. Seifert finden Sie auch auf www.nusz.de. Die Studie zeigt Bedürfnisse, Erfahrungen und gibt Anregungen aus dem Projekt Tempelhof Inklusiv.

Wie geht es weiter?

Bildung, Teilhabe und Förderung sind wesentliche Voraussetzungen für die Wahrnehmung eigener Rechte und für eine reale Selbstbestimmung. Es gilt, dafür ein öffentliches Bewusstsein zu schaffen. Im Mai 2012 veranstalteten wir gemeinsam mit unseren Koopera-



tionspartnern vom Runden Tisch „Teilhabe Jetzt“, das erste Inklusionsfest des Bezirkes Tempelhof-Schöneberg in der ufafabrik. Für die ufafabrik heißt Inklusion auch, dass man trotz begrenzter finanzieller Möglichkeiten, Bedingungen anstrebt, die eine Teilhabe aller ermöglichen. Eine Kultur der Achtsamkeit und die Akzeptanz verschiedener Lebenskonzepte fördern das Miteinander, die Vielfalt und die Inklusion. In diesem Sinne sind wir: Offen für Alle. ◀



AKTIV IM STADTEIL:
FREIWILLIGES ENGAGEMENT,
NACHBARSCHAFTS- UND
SELBSTHILFE

EINRICHTUNGEN



Lichtenrade

- 1 - Interkultureller Generationengarten
- 2 - Nachbarschaftstreffpunkt Waschhaus Lichtenrade
- 3 - Tauschtreff

Mariendorf

- 4 - Nachbarschaftstreff Britzer Straße

Tempelhof

- 5 - Bauernhofclub
- 6 - Familien- und Nachbarschaftstreff in der ufafabrik
- 7 - Generationengarten Boseclub

Engagieren, Bewegen, Gemeinschaft erfahren – Die Ehrenamtlichen

VON CHRISTOPH SCHMIDTKE



„Ja, es gibt einen klaren, positiven Trend“, sagt Vera Lüters in ihrer freundlichen und ruhigen Art. Frau Lüters koordiniert die ehrenamtlichen Mitarbeiter des NUSZ bereits seit vielen Jahren. „Es melden sich immer mehr Menschen, denen der Sinn nach freiwilligem Engagement steht.“ Derzeit sind es über neunzig. Ich sitze mit ihr und Frau Mehnert im Treffpunkt-Büro auf dem NUSZ-Gelände, und ich darf die beiden über ihre Arbeit befragen.

Frau Mehnert ist seit ihrer Pensionierung vor 26 Jahren regelmäßig dabei, wenn der Kinderbauernhof des NUSZ ein Zeltlager veranstaltet. Oder wenn ein

Fest wie der 1. Mai ins Haus steht. Dann bekocht Frau Mehnert die Kinder, spielt und bastelt mit ihnen und kümmert sich um alles, was sonst noch so anfällt.

Viele beginnen ein Ehrenamt, wenn ihre Zeit im Berufsleben endet. Aber es kommen auch immer mehr jüngere. Darum leistet Frau Lüters einen guten Teil ihrer Organisationsarbeit von daheim: weil zunehmend viele Helferinnen und Helfer berufstätig und erst nach Büroschluss erreichbar sind. Die Zahl der Studentinnen und Studenten, die sich neben der Uni sinnvoll betätigen wollen, steigt ebenfalls.

Jeder, der sich engagieren will, informiert sich erst einmal, welche Möglichkeiten es überhaupt gibt. Entweder er wendet sich direkt ans NUSZ oder er besucht beispielsweise eine der beiden Fachbörsen im Roten Rathaus und im Rathaus Schöneberg. Dort stellen sich die Institutionen, die Ehrenämter zu vergeben haben, an Infoständen vor. Das Publikum strömt rege, die Menschen sind sehr interessiert und gucken sich ihre Wunschbeschäftigungen aus. Und wenn ihre Wahl auf das NUSZ fällt, dann sprechen sie persönlich bei Frau Lüters vor. Gemeinsam wird überlegt, wo sich das passende Betätigungsfeld für den jeweiligen Bewerber findet.

In den Kindertagesstätten und Schulstationen des NUSZ zum Beispiel. Da backen sie mit den Kindern, betreuen die Proberäume, geben Hausaufgaben- und Nachhilfe-Stunden und übernehmen Lesepatenschaften. Über die dringende Notwendigkeit gerade der letzteren weiß Frau Lüters aus eigener Erfahrung zu berichten: Sie war selbst Lesepatin eines Kind, das bis zur 3. Klasse nicht lesen konnte und sich bis dahin mit Fantasie und Cleverness so durchgemogelt hatte, dass niemand sein Unvermögen bemerkte.



Und eine Lehrerin berichtete jüngst, dass es eher mehr Kinder werden, die noch in der vierten Klasse abzuschreiben – nicht aus Minderbegabung, sondern schlichtweg, weil ihnen außerhalb der Schule jegliche Förderung fehlt. Mit Eltern, die kein Buch mehr in ihrem Haushalt stehen haben, die abends nicht vorlesen, sondern den Fernseher laufen lassen. Und das Lehrpersonal ist bei den großen Klassen gar nicht in der Lage, sich jedem einzelnen Kind angemessen zuzuwenden. Wenn dann ein Ehrenamtlicher da ist, der sich kümmert, stößt er beim Kind – und das ist sehr auffällig – auf totale Begeisterung. Da weiß man sofort, wofür man es macht.

Frau Mehnert hat im Laufe ihrer Zeit als Ehrenamtliche schon einige Kinder groß werden sehen. Ihrem Lieblingsmusiker schenkte sie zu seinem ersten Auftritt, da war er acht, eine Mundharmonika. Heute, zehn Jahre später, trägt er sie manchmal noch immer an einer Kette um den Hals. So ist das eben mit dem Ehrenamt im NUSZ: Es schafft bleibende Kontakte. Zugehörigkeit. Wenn Frau Mehnert über das Gelände des Kinderbauernhofes spaziert, dann klingt es von allen Seiten begeistert: „Hallo Eva!“

Auch der Kontakt zu den Kollegen wird gepflegt: alle zwei Monate kommen die Ehrenamtler zu Kaffee und Kuchen zusammen. Es sind Menschen unterschiedlichster Biographien und Motivationen, die sich hier engagieren. „Jeder sucht eine Aufgabe und will in der Welt gebraucht werden“. So erlebt es Frau Lüters. Und ein Leben ohne das Ehrenamt? Frau Mehnert lacht und wischt meine letzte Frage mit einer Handbewegung zur Seite: „Das geht ja gar nicht.“ Wo sie Recht hat, hat sie Recht. ◀

Krabbeln, Kinderyoga und Co.

Das Kursangebot des Familientreffpunkts

► VON SOPHIE HAFFNER

Für Jonas und Marie war es ein besonderer Moment, als sie sich das erste Mal begegnet sind. Im Familientreffpunkt des NUSZ saßen sie einander gegenüber und haben sich spontan angelacht. Beide hatten bis dahin eher wenig Kontakt zu Altersgenossen. Die allermeiste Zeit verbrachten sie bei ihren Müttern. Aber jetzt treffen sie sich jede Woche im Kurs, den Susanne Czerny im Nachbarschaftszentrum anbietet: Sing- und Spielkreis für Kinder ab 13 Monaten.

Marie tobt gerne. Sie liebt es, über große Polster zu klettern und sich in Kissenberge fallen zu lassen. Kein Problem, wenn sie mal über ihre eigenen Füße stolpert, denn auf dem Boden liegen Matten. Jonas ist etwas vorsichtiger als Marie. Über die Bank balanciert er nur an der Hand seiner Mutter. Das macht aber nichts. Frau Czerny beobachtet die beiden und freut sich mit Jonas über seinen kleinen Erfolg. Einer ihrer Grundsätze bei der Arbeit mit den Kindern und Eltern ist: innehalten und genau hinschauen. Behutsam versucht sie, das auch den Müttern zu vermitteln: 'Was macht mein Kind, wenn es zum ersten Mal auf die Rutsche geht? Ich beobachte mein Kind und ich beobachte mich. Was passiert mit mir? Ich habe Angst. Warum habe ich Angst? ...' Susanne Czerny möchte, dass die Mütter ihr eigenes Erleben bewusster wahrnehmen. Das bedeutet auch: ein Bewusstsein entwickeln für das, was man seinem Kind durch spontane Reaktionen vielleicht auch ungewollt vermittelt. „Manchmal sehe ich bei den Müttern: Bums, reagiert. Wir haben ja immer gleich einen passenden Spruch“, erklärt Frau Czerny, „dann sage ich zu der Mutter: warte mal, guck erst mal.“

Keine Spur allerdings von aufdringlicher Belehrung. Wenn die Mütter offen sind für Anregungen,

dann spricht Frau Czerny solche Dinge an. Muss aber auch nicht sein. Sie bietet einen festen Rahmen mit Begrüßungslied und Abschiedsritual – ansonsten gestaltet sie ihre Kurse intuitiv und spontan. Frau Czerny hat im Laufe der Jahre ein Gespür entwickelt für die jeweiligen Bedürfnisse ihrer großen und kleinen Kursteilnehmer. „Jeder Kurs ist anders. Bei der einen Gruppe sitzen die Mütter zusammen und schnacken, bei der anderen Gruppe sind ganz engagierte Eltern dabei, die den Kurs auch selbst gestalten möchten.“ Seit mehr als zehn Jahren bietet sie Kurse im NUSZ an. Neben dem Sing- und Spielkreis noch Yoga für Erwachsene und Yoga für Kinder.

Familienbildung ist der Überbegriff für diese Angebote im NUSZ. Es gibt diverse Eltern-Kind-Gruppen und -Kurse, Veranstaltungen und Beratungen – insgesamt 62 Angebote. Organisiert wird das vom Familientreffpunkt. Tatjana Borodina und Miriam Rausch organisieren und koordinieren die Kurse. Sie nehmen Anmeldungen entgegen, informieren und beraten Kursteilnehmer. Sie betreuen die 30 Referentinnen und Referenten: Peking-Leiterinnen, Hebammen, Musikpädagoginnen, Ärzte und Physiotherapeuten. Außerdem organisieren sie Veranstaltungen wie den mittlerweile stadtbekanntesten Kinder- und Babytrödelmarkt mit seinem Puppentheater-Begleitprogramm. Auch das Familiencafé ist unter ihrer Leitung.

Mit dem Familientreffpunkt fing vieles an. In den 20er Jahren hatte das Filmunternehmen ufa in Tempelhof seine Kopierwerke. In den 70er Jahren lag dieses große Gelände brach, die Gebäude standen leer. Mittendrin eine weiträumige Lagerhalle für Filmrollen. Eine Initiative von mehreren Frauen entrümpelte das Gebäude. Sie räumten die liegengelassenen Filmrol-



len weg und richteten sich einige Räume provisorisch her. Es entstand der berlinweit erste Treffpunkt für schwangere Frauen und junge Mütter. Viele Kurse rund um Familie kamen hinzu und der Treffpunkt wuchs. Die ehemalige Lagerhalle bot allerdings nicht die optimalen Räume für das Kursangebot, erzählt Tatjana Borodina, die seit 1999 dabei ist. 2011 wurde das Gebäude daher unter Bewahrung des alten Charmes umgebaut und aufwändig saniert. Jetzt ist es offen und lichtdurchflutet.

Susanne Czerny kommt gerne her. Der vordere Kursraum hat Glasfenster, die bis zum Boden reichen. „Wenn draußen die Kinder herumschwirren und sehen, da wird Yoga gemacht, denn werden sie neugierig“

freut sie sich. Sie beschreibt, wie gut das Yoga den Kindern tut. Sie erklärt, wie wichtig es ist, die Kinder vom Sing- und Spielkreis in ihrer Entwicklung zu begleiten und die Mutter-Kind-Bindung zu stärken. Sie erzählt davon, wie Kinder anderen Kindern begegnen. Man merkt ihre die Freude an, wenn sie von ihren Kursen spricht. „Meine Kurse: Das ist etwas ganz Besonderes für mich“, sagt sie. ◀



Die bunte Rasenmäher-Villa im Boseclub

Zuerst wurde der Geräteschuppen im Garten rot angemalt. Von drei Jugendlichen und einem Ehrenamtlichen, an einem sonnigen Montag-Nachmittag. Die Mädchen, die dienstags in den Boseclub kommen, fanden den roten Schuppen im Garten allerdings „ein bisschen“ langweilig. Sie wollten ihn bunt haben. Gesagt, getan. Sechs Mädchen strichen einzelne Latten blau, grün und gelb. Die Zwischenräume blieben rot. Außerdem hatten sich die Mädchen überlegt, dass man Weinkorken als Stempel nutzen könnte und wollten weiße Punkte auf den Schuppen stempeln. Leider



klappte es nicht so wie geplant: Die Farbe blieb nicht haften und lief die Latten herunter. Also wurden die Stempel-Punkte am darauf folgenden Freitag mit weißen Klecksen übermalt. Drei Anstriche in zwei Wochen. Jetzt ist der Schuppen „bunt wie die Villa Kunterbunt von Pippi Langstrumpf“, sagt Patrick Pesch, Sozialarbeiter in der Kinder- und Jugendeinrichtung Boseclub. Gut, es ist nur ein Geräteschuppen. Es steht der Rasenmäher drin nebst Schaufeln, Harken und Eimern. Viel Aufwand für sechs Quadratmeter Geräteaufbewahrung wird man sagen? Nein, denn es ging um die Gemeinschaftsaktion, und die hat Spaß gemacht!

Der Boseclub ist eine Freizeiteinrichtung des NUSZ in Kooperation mit dem Verein K.I.D.S. e.V. mit zahlreichen Angeboten – finanziell gefördert vom Jugendamt Tempelhof-Schöneberg. Manche Kinder und Jugendliche kommen nur gelegentlich nach der Schule vorbei, andere kommen regelmäßig. Zu den festen Angeboten gehören das gemeinsame Kochen am Mittwoch oder die Mädchengruppe am Dienstag. Montags wird in der Werkstatt des Boseclubs gewerkelt, getöpft und gebastelt.

Zum Boseclub gehört der 300 Quadratmeter große Generationengarten, in dem die bunte Rasenmäher-Villa steht. Ehrenamtliche aus der Nachbarschaft gärtner hier regelmäßig. Gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen pflanzen sie Gemüse und legen Blumenbeete an.

Neben den regulären Angeboten machen die Pädagogen spontane Vorschläge. Wenn das dann bei den Kindern und Jugendlichen gut ankommt, werden Projekte daraus. So undogmatisch kam es auch zur Geräteschuppen-Aktion. ◀

Querbeet durch alle Kulturen

► VON SOPHIE HAFFNER

„Ballspielen erlaubt“, könnte am Eingang stehen. Ebenso Radfahren und Grillen. Erlaubt ist alles, was Spaß macht und die anderen nicht stört. Willkommen im Interkulturellen Generationengarten Lichtenrade!

Regeln gibt es auch hier, aber sie werden gemeinsam beschlossen, denn dieser 5.000 qm große Garten wird von vielen Familien zusammen bewirtschaftet. Jede Familie hat ihr Beet und kann auf 20 qm pflanzen, was sie möchte. Auf manchen Beeten blühen Tulpen, auf anderen wächst Spinat. Die Pflanzen sind so unterschiedlich wie ihre Gärtner. Verschiedene Generationen, verschiedene Kulturen kommen hier zusammen. In sieben Sprachen wird auf dem Aushang für den Interkulturellen Generationengarten geworben. Alle Teilnehmer dieses Projekts haben etwas gemeinsam: das Interesse am Gärtnern. „Das verbindet“, sagt Frau Simbritzki-Schwarz vom NUSZ, die das Projekt begleitet. „Im Garten fällt es leichter aufeinander zuzugehen. Die Schwelle ist geringer als in anderen Lebensräumen. Das Gärtnern macht auch neugierig aufeinander. 'Mensch, Du hast ja eine riesige Zucchini. Was machst Du denn damit?' Und schon ist man im Gespräch, tauscht Rezepte aus.“

Die Fläche, auf dem seit 2009 der Interkulturelle Generationengarten entsteht, war ursprünglich ein Ablageplatz vom Gartenbauamt. „Eine große Kompostieranlage“, sagt Frau Simbritzki-Schwarz. „Das ist wunderbarer Boden, allerdings ist er auch durchsetzt mit sehr viel Saatgut. Wenn die Gärtner sich nur um ihre 20 qm kümmern würden, wäre der Rest schnell wieder Urwald. Deswegen gehört die Gemeinschaftsarbeit auch dazu.“ Jeden ersten und dritten Samstag im Monat treffen sich also die Gärtner, um die gemeinschaftlich genutzten Flächen zu erhalten. Die Arbeit lohnt sich: Es gibt neben Rasenflächen auch eine Obstbaumwiese und einen Grillplatz. Dort sitzen die Gärtner nach getaner Arbeit dann zusammen und grillen. Es gibt Bratwurst und Bifteki, Pide und baked potatoes.

Die Beete im Interkulturellen Generationengarten unterscheiden sich von Schrebergärten. Dort hat jeder seine Parzelle. Oft schotten sich die Kleingärtner mit mannshohen Hecken voneinander ab. Die Gärtner im Interkulturellen Generationengarten hingegen kultivieren ein offenes Miteinander. Gesät wird Gemüse, geerntet wird Toleranz. ◀





EINRICHTUNGEN



Tempelhof

1 - Ambulanter Pflegedienst für:

- Hauspflege,
- Hauskrankenpflege,
- Familienpflege,
- Haushaltshilfe



Familienpfleger im NUSZ – Beruf und Berufung

VON CHRISTOPH SCHMIDTKE

Es kommt wirklich nicht oft vor, dass sich ein großer Kino-Unterhaltungsfilm ausgerechnet die Hauskrankenpflege zum Thema nimmt. Und auch, wenn die erfolgreiche französische Filmkomödie „Ziemlich beste Freunde“ sicher nicht zum Ziel hat, den alltäglichen Pflegedienst möglichst realitätsnah abzubilden, so lässt sie den jungen Pfleger Driss doch den Satz zu seinem Pflegling Philipp sagen: „Na, hoffentlich hält sich das Leben auch an den Plan, den du für morgen gemacht hast.“

Nein, das Leben hält sich nicht daran. Nicht im Film und schon gar nicht im wahren Leben. Jeder Mensch, der schon einmal mit Pflege in Berührung kam – egal, auf welcher Seite – kann da aus eigener Erfahrung berichten.

Zum Beispiel Herr Kwiatkowski. Er hat einiges, das sein Leben mit sich brachte, mit Sicherheit nicht geplant: Weder, dass er seine Töchter alleine erziehen würde, noch, dass die beiden mit einem Handicap durchs Leben gehen. Schon gar nicht, dass er zu allem Überfluss selbst an Multipler Sklerose erkranken und auf fremde Hilfe angewiesen sein würde. Für eine Filmgeschichte wäre das fast ein bisschen zu dick aufgetragen. Für ihn und viele andere mit vergleichbaren Lebensumständen ist das die tägliche Übung. Das Schwierigste, so sagt er, war, sich einzugestehen, dass er Hilfe braucht, um seinen Alltag trotz fortschreitender Krankheit zu meistern. Und dass er zu diesem Zwecke einen Fremden in sein Persönlichstes, sein Familienleben lassen muss.

Herr Kwiatkowski heißt darum auch nur in diesem Artikel „Herr Kwiatkowski“. Als er uns erlaubte, über ihn zu schreiben, hat er uns das unter der Bedingung erlaubt, dass wir ihn und seine Kinder anonymisieren,

damit man sie nicht sofort wiedererkennt. Er möchte nicht, dass seine Hilfsbedürftigkeit dauernd im Fokus steht. Die Nachbarn bekommen natürlich schon mit, dass tagtäglich eine Hilfe zu ihm kommt: Ralf Volkmann, Fachkraft des NUSZ-Pflegedienstes. Ralfs Hilfe besteht darin, den geregelten Tagesablauf aufrecht zu erhalten und Vater und Töchter dabei zu unterstützen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Leitbild des Nachbarschafts- und Selbsthilfenzentrums ist die Stärkung der Hilfe zur Selbsthilfe. Das ist auch der klare Grundsatz der NUSZ-Pflege.

Ein ganz normaler Arbeitstag beginnt für Ralf um 05:30 Uhr. Auf dem täglichen Plan steht als erstes: Die Töchter Marie und Rebecca wecken und sie anleiten, ins Bad zu gehen. Rebecca ist dreizehn und kommt trotz ADHS und Tourette-Syndrom gut alleine klar. Aber Marie, die jüngere, kam mit klaffender Kiefergaumenspalte auf die Welt. Da kann Wasser in die Gehörgänge fließen und zu gefährlichen Entzündungen führen. Der Vater ist bereits seit einigen Stunden wach, er hat kaum geschlafen, da er in der Nacht unter starken Schmerzen litt. So, fertig, ab zur Schule. Nach etlichen Behördengängen, Gesprächen mit dem Jugendamt und diversen Anträgen dürfen schließlich beide Mädchen dieselbe Oberschule besuchen. Solch leidiger Behördenkram gehört zu Ralfs Aufgaben, genauso wie Treffen mit den Lehrern, aber die stehen heute nicht an. Also gleich wieder zurück, die Wohnung aufräumen und den Vater zum Arzttermin begleiten.

Mittlerweile sind Ralf und die Familie ein eingespieltes Team – natürlich auch, weil er geblieben ist und sich mit der Zeit als verlässliche Vertrauensperson bewiesen hat. Für die Töchter ist er heute ein wichtiger Gesprächspartner; bei ihren Ausflügen reden sie



mit ihm über Probleme mit Freundinnen, Hänseleien in der Schule, die Krankheit des Vaters... was das Leben trotz aller Pläne eben so mit sich bringt.

Diese komplexe und vielseitige Betreuung nennt sich „Familienpflege“; Krankenkasse und Jugendamt ergänzen sich in sinnvoller Absprache. Das Amt übernimmt die Betreuungskosten der Töchter und des Haushalts, die Kasse die pflegerischen des Vaters. „Das ist eben unsere Besonderheit: dass wir den Schwerpunkt neben Haus-, Krankenpflege und Kinderbetreuung auf die Familienpflege legen“, betont Roswitha Ball, Leiterin des Ambulanten Pflegedienstes. Genau da zeigt sich die Qualität des NUSZ: Es ist in seinem Wesen eine soziale Nachbarschaftshilfe.

Ralf Volkmann würde seinen Beruf bei aller Belastung niemals eintauschen. Weil ihm die Menschen ans Herz gewachsen sind, weil man ihn braucht, schätzt und weil er nachweislich helfen kann. Und wenn Ralf für einen Moment an seine eigenen Grenzen stößt, dann erfährt er bei Roswitha Ball und Thomas Schneider, den beiden Leitern des Pflegedienstes, den Rückhalt, den er braucht. Keine Frage: Das Team arbeitet gerne hier und unterstützt sich gegenseitig.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft? „Eine öffentliche Lobby.“ - „Anerkennung der Familienpflege!“ ergänzen sich Roswitha Ball und Ralf Volkmann lachend. Die beiden wissen eben, wie viele Familien einerseits in Not sind und wie sehr andererseits die wenigen Familien profitieren, die Familienpflege erhalten.

Ein schönes Motto, das prima zur Ambulanten Pflegehilfe des NUSZ passt, kommt vom Jazz-Musiker Duke Ellington: „Probleme sind Gelegenheiten, zu zeigen, was man kann.“ ◀





BABY, KLEINKIND,
FAMILIENBILDUNG,
RUND UM DIE GEBURT

EINRICHTUNGEN



Lichtenrade

1 - Nachbarschaftstreffpunkt
Waschhaus Lichtenrade

Mariendorf

2 - Nachbarschaftstreff
Britzer Straße

Tempelhof

3 - Boseclub
4 - Familien- und Nachbarschafts-
treff in der ufafabrik
5 - Paul-Simmel-Grundschule

Baby don't cry

► VON HERMANN WEISS

„Es lässt sich gar nicht ermessen, wie erleichtert und glücklich wir sind, da unser Töchterchen ein zufriedenes, ja strahlendes kleines Mädchen werden konnte“, schreibt ein Elternpaar. Eine andere Mutter fühlt sich ebenfalls gestärkt: „In der Schreibabyambulanz habe ich mich zum ersten Mal wirklich verstanden gefühlt und ernstgenommen mit meiner Verzweiflung. Ich habe begriffen, dass diese große Lebensumstellung einen verrückt machen kann und darf.“

Kaum sind Kinder da, kommen auch die Augenringe. Vor allem, wenn Babys sich gewaltig Gehör verschaffen. Manche Säuglinge lassen sich nicht beruhigen, entwickeln Koliken, Krämpfe oder chronische Schlaflosigkeit. Daher bleibt es manchmal nicht bei Augenringen: Eltern fühlen sich hilflos, empfinden Wut und sind körperlich erschöpft. In den ersten Monaten nach der Geburt kommt es mitunter zu Krisensituationen.

Das Team der SchreiBabyAmbulanz hilft Eltern anhand körperorientierter Methoden, psychische und körperliche Spannungszustände zu begreifen und aufzulösen. Ihre Pioniertage erlebte die SchreiBaby-Ambulanz in der ufafabrik. 1993 wurde sie von Thomas Harms und Renate Wilkening gegründet. Damals gab es nichts Vergleichbares in der ganzen Stadt. Eltern waren auf sich allein gestellt. Es galt die Devise: Da müssen Eltern nun mal durch. Heute leitet Paula Diederichs die Einrichtung. Sie ist Diplom-Sozialpädagogin, Heilpraktikerin und Körperpsychotherapeutin. 100 bis 150 Familien werden jedes Jahr in einer der berlinweit fünf Ambulanzen betreut. Fünf Körperpsychotherapeuten arbeiten dort insgesamt. Gelder vom Berliner Senat und von der Charlotte-Steppuhn-Stiftung ermöglichen diese Arbeit. Bei den einstündi-

gen Sitzungen einmal pro Woche bleiben Baby und Eltern möglichst die ganze Zeit zusammen. Nach 4-6 Sitzungen schreien die Babys schon weniger. Betreut werden aber nicht nur Schreibabys, sondern auch Kinder bis zweieinhalb Jahre, die unter Schlaf-, Ess- oder Entwicklungsstörungen leiden. Betreut werden zudem Mütter, die mit Wochenbettdepression oder Schwangerschaftspsychosen kämpfen.

Anspannung, depressive Stimmung, negativer Stress wegen Arbeits-, Partnerschafts- oder finanzieller Probleme haben Entsprechungen im Körperlichen. Anspannung führt zu verhärteten Muskeln, depressive Stimmung zu zurückgehaltener Atmung usw. Das Baby bekommt das alles mit und reagiert entsprechend. Alles, was Babys mitzuteilen haben, teilen sie über den Körper mit, meistens indem sie schreien.

„Es gibt da keine Schuld, nur eine Unentspanntheit“, sagt Gerd Poerschke, stellvertretender Leiter der SchreiBabyAmbulanz. Er ist Psychologe und Körperpsychotherapeut. Mit Haltetechniken wird der Körper der Mutter behutsam wieder aufgerichtet. Dann kann sich die Mutter auch innerlich wieder aufrichten und sich ihre Ressourcen wieder erschließen.

Unterstützt wird das Ganze durch Massagen und Gespräche. Auch zu den Babys wird gesprochen: ‚Hallo, du hast ja eine ganz stressige Geburt gehabt. Wir helfen dir, da wieder runterzukommen.‘ Auch wenn die Kleinen den Wortlaut nicht kapieren, „die Empathie, die Zuwendung kriegen sie mit. Man merkt das manchmal am Grinsen“, weiß Gerd Poerschke. ◀





EINRICHTUNGEN



Mariendorf

1 - Nachbarschaftstreff
Britzer Straße

Tempelhof

2 - Familien- und Nachbarschafts-
treffpunkt in der ufafabrik

„Ich eine gute Mutter? Ja, das bin ich.“

► VON HERMANN WEISS

„Warum soll ich einen wildfremden Menschen in meine Wohnung lassen, der mir in die Erziehung von Felix* reinquatscht? So ein studierter Besserwisser hat doch keine Ahnung von uns. Aber der Frank, unser Familienhelfer, ist eigentlich ein netter Typ. Der hat mich total gelobt. Er hat gesagt, dass ich eine gute Mutter bin, hat von emotionaler Beziehung geredet, Urvertrauen und sowas. Naja, das hat mir schon gut getan. Ich eine gute Mutter? Ja, das bin ich. Felix und Frank haben viel zusammen unternommen. Sie sind ins Jugendzentrum gegangen oder zum Schwimmen. Mann, jetzt kann mein Felix richtig gut schwimmen, sogar andere aus dem Wasser retten! Hihi, Felix kann mich jetzt retten. Naja.“

Frau Mennhard*, alleinerziehende Mutter des 14-jährigen Felix ist mittlerweile heilfroh, dass Frank sich eingemischt hat. „Das mit der Familienhilfe war eine gute Idee“, sagt sie.

Christina Kettler leitet das Team der Ambulanten Hilfen zur Erziehung. „Manchmal ist es schon ein Erfolg, wenn Kinder einfach wieder zur Schule gehen. Oder wenn eine Mutter, deren Kind von Behinderung bedroht ist, regelmäßig mit ihm zum Arzt geht“, erzählt sie. Es sind Familien in schwierigen Lebenssituationen, denen sie helfen. Häufig gibt es Schulden. Dann braucht es einen Plan für die Schuldenregulierung, damit nicht ständig Mahnungen in den Briefkasten flattern. Die Familien werden vom Jugendamt vermittelt. Manchmal aber suchen überforderte Eltern auch selbst nach Hilfe. So wie die Mutter, die ihre Tochter schlug – bis diese alt genug war, zurückzuschlagen. „Erst dann sah die Mutter, dass irgendetwas gerade aus dem Ruder läuft“, erinnert sich Christina Kettler.

Zwölf Betreuer kümmern sich ständig um 25 bis 30 Familien; im Jahr 2011 waren es insgesamt 48 Familien mit 67 Kindern und Jugendlichen. „Ein Drittel unserer Kollegen sind Männer. Das ist eine gute Quote, gerade im sozialen Bereich“, sagt Frau Kettler. Jeder Mitarbeiter hat besondere Schwerpunkte in seiner Qualifikation. Es gibt eine Gebärdendolmetscherin für Deutsch und Arabisch. Vier Mitarbeiterinnen haben einen Migrationshintergrund: Sie sprechen russisch, polnisch, arabisch, türkisch.

Wenn die Eltern allein nicht mehr zurechtkommen und sich an das Jugendamt wenden, ist der erste Schritt die sogenannte Hilfeplankonferenz. Gemeinsam wird ein Plan geschmiedet und entschieden, was besser werden muss. „Bei vielen Hilfen entscheiden die Eltern selber, woran sie arbeiten wollen. Anschließend werden gemeinsam mit den Familien Berichte verfasst, sodass alle den Überblick behalten und sehen, welche Ziele erreicht sind“, erklärt Christina Kettler.

Für die Mutter von Felix ist jetzt sogar Unvorstellbares möglich geworden: „Frank hat immer mit Felix da gesessen; sie haben zusammen Latein und Physik gepaukt. Ich hab dann gesagt: Mein Sohn macht mal Abi! Der kann das, schlau ist er ja. Und so wie's jetzt aussieht, stehen die Chancen gut.“ ◀









EINRICHTUNGEN



Tempelhof

- 1 - Dojo, Familien- und Nachbarschaftstreffpunkt in der ufafabrik, Tanzstudio 1
- 2 - Kita MaRiS

Etwas für sich tun. QiGong zum Beispiel.

► VON SOPHIE HAFFNER

„Ich kann mich nicht bewegen“, sagt Annemarie Schmidt* zu ihrer Tochter. Annemarie ist über 70. Ihre Tochter ist vorbeigekommen, weil die beiden heute auf den Markt gehen wollen. „Aber ich mach das jetzt, wie Gudrun sagt. Ich lasse locker, beug mich nach vorne und hol den Mond aus dem Wasser. Dann geht das wieder!“

Gudrun ist keine obskure Wunderheilerin. Gudrun Chen-Wagner lehrt QiGong im NUSZ. Sie leitet ihre Kursteilnehmerinnen an, den Mond mit gestreckten Armen aus dem Wasser zu holen oder mit dem Ausatmen unsichtbare Boote gegen die Strömung zu schieben. QiGong ist eine chinesische Methode der meditativen Bewegungs- und Atemübungen. „QiGong ist über ein tiefes Verständnis der Natur entstanden. Eigentlich wird es ohne Worte allein über die Übungen vermittelt – obwohl wir natürlich auch immer etwas dazu erklären“, erläutert Frau Chen-Wagner. In China gehört das Praktizieren von QiGong in Parks zum Alltag – zwischen den Bäumen, die nackten Füße fest mit dem Boden verwurzelt. Auch das große Gelände der ufafabrik kann die grüne Umgebung bieten, die so wichtig ist bei QiGong. Daher verlässt die Gruppe im Sommer oft ihren Übungsraum und stellt sich auf die Wiese neben den Kinderbauernhof.

Annemarie Schmidt kam zufällig zu QiGong. Einmal im Jahr organisiert das NUSZ eine Vorführung für alle Tanz- und Sport-Gruppen. Annemarie wollte sich die Aufführung ihrer Enkelin anschauen, die im NUSZ einen Aikido-Kurs belegt hatte. Nicht nur die Enkelin hatte eine Aufführung mit ihrer Gruppe; auch Annemaries Tochter Nicole, die seit 13 Jahren QiGong bei Gudrun Chen-Wagner lernt, führte ihre Kunst an diesem Tag vor. „Meine Mutter fand das so schön, die

hat dann auch mit QiGong angefangen“, lacht Nicole. Drei Generationen fesselt das NUSZ mit seinen Kursangebot.

Nicole ist gesund; für sie steht nicht die Erhaltung ihrer Beweglichkeit im Vordergrund. QiGong tut ihr einfach gut. Auch nach 13 Jahren noch lernt sie dazu, verändert und verfeinert die Übungen. „Es ist nicht wie beim Töpfern: Wenn man den hundertsten Topf gemacht hat, wird es irgendwann langweilig. QiGong bleibt immer interessant. Es ist ein immerwährendes Lernen.“ Auch die meisten anderen Kursteilnehmerinnen sind dageblieben: Seit 7, 19 oder gar seit über 20 Jahren schon sind sie im Kurs. QiGong ist fester Bestandteil ihres Lebens geworden. Die Übungen haben sie im Laufe der Jahre verinnerlicht. „Es ist im Kopf“, erklärt Nicole. „So, wie man seine Telefonnummer nicht vergisst, so vergisst man auch QiGong nicht. Und es hat Auswirkungen auf das ganze Leben.“ Eine andere Teilnehmerin pflichtet ihr bei: „Es ist einfach ein positives Erleben, das nachwirkt. Ich kann mir das in der U-Bahn zurückholen, wenn ich will.“

Gesundheitsvorsorge und Selbsthilfe standen im Mittelpunkt, als das NUSZ vor 25 Jahren entstanden ist. Bis heute ist das Kursangebot an diesen Leitlinien ausgerichtet. Es geht darum, etwas für sich zu tun – ob nun bei QiGong, bei „Wirbelsäule plus“ oder bei „Kichern mit Lyrik“. Die Kursteilnehmerinnen bei Gudrun Chen-Wagner hatten fast alle einen konkreten Anlass, als sie das erste Mal gekommen sind. Rheumatische Erkrankungen, Schleudertrauma, Angstzustände oder Schlafstörungen können solche Gründe sein. „Ich habe so einige Baustellen im Körper“, erzählt eine Teilnehmerin. Manchmal ist es auch einfach Stress im Beruf und im Alltag, der die Menschen herführt.



„Ich wollte mich mehr zentrieren und ruhiger werden. Dann habe ich das NUSZ-Verzeichnis aufgeschlagen und Gudrun gefunden“, fasst eine Kursteilnehmerin bündig zusammen.

Auch die Kursleiterin Gudrun Chen-Wagner ist aus gesundheitlichen Gründen zu QiGong gekommen. 30 Jahre ist das her. Sie war krank und fand in der Schulmedizin keine befriedigenden ganzheitlichen Behandlungskonzepte. Sie wohnte schon damals auf dem Gelände der ufafabrik und war im Aufbau der Strukturen engagiert, aus denen später das NUSZ entstand. Als sie eines Tages in der Küche von ihrer Erkrankung sprach, sagte ihr Mitbewohner Anselm, sie solle sich an seine Mutter wenden. Diese sei in China gewesen und habe dort Bewegungen gelernt, die die Gesundheit fördern. So fand Gudrun Chen-Wagner ihre erste QiGong-Lehrerin. „Ich habe gemerkt, dass es mir etwas gegeben hat. Anfangs konnte ich gar nicht genau sagen, was das ist. Mit der Zeit bin ich aber immer mehr dahinter gekommen“, erzählt Frau Chen-Wagner. Bald gab sie auch selbst Kurse und schulte sich in Philosophie und Methode des QiGong. Bis heute wohnt sie auf dem Gelände der ufafabrik, unterrichtet hier und ist seit vielen Jahren im Vorstand des NUSZ. „Mit QiGong stärkt man die Selbstheilungskräfte“, erklärt sie. „Die Menschen, die hierherkommen, die haben den ersten wichtigen Schritt schon getan: Sie haben sich vorgenommen, etwas für sich zu tun.“ ◀





EINRICHTUNGEN



Lichtenrade

1 - Jugendkeller Lichtenrade

Mariendorf

2 - Jugendclub Sonnetreff

Marienfelde

3 - 3D Medienhaus Marienfelde

Tempelhof

4 - Boseclub
5 - Kinderbauernhof ufafabrik

Wilmsdorf

6 - Jugend- und Kulturzentrum
Spirale

Kopf, Herz, Hand und Faust.

► VON HERMANN WEISS

Wer zehn Minuten zu spät kommt, macht 100 Liegestütze. Da kennt Harry nichts. Harry ist der Trainer. 62, aber topfit. Und Harry war Profi-Boxer, sogar deutscher Meister in seiner Gewichtsklasse. „Beim Training verlangt er Disziplin. Aber zwischendurch machen wir Scherze. Und manchmal gehen wir alle hinterher Eis essen. Er ist wie ein Freund für uns“, erzählt Ahmed, 17. Seine Eltern kommen aus Ägypten.

Zwei Boxgruppen gibt es in der Kinder- und Jugendfreizeitstätte 3D Medienhaus. Die eine mit zehn, die andere mit acht Jungs; alle mit arabischen oder osteuropäischen Wurzeln. „Früher liefen bei uns oft Jugendliche mit blutigen Nasen ein. Die konnten sich nicht selbst einschätzen“, erinnert sich Marc Roepke,

der stellvertretende Leiter. Er hörte dann von dem Projekt *Raufen nach Regeln* und übernahm diese Idee für das 3D Medienhaus. Seitdem sie ihre Rangfolge beim Kämpfen aushandeln können, sind die Probleme mit Schlägereien weniger geworden. „Fürs Fußballspielen braucht es einen Fußballplatz und Regeln. Auch fürs Raufen braucht es Regeln und einen Raum.“ Trainer Harry ist ein Glücksfall. Er ist ehrlich und direkt, auch schroff, aber hat einen guten Draht zu den Jungs.

Sport ist eine der 3 Dimensionen im 3D Medienhaus. Die beiden anderen Dimensionen: Bildung und Kreativität. Vorher hieß die Einrichtung Medienhaus Marienfelde. „Das war doch sehr kopflastig“, so Marc Roepke. Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 18 Jahren üben hier Breakdance, Basketball, Fußball oder Tischtennis. Der Name 3D spielt auch mit der Domagkstraße 3. Mit der neuen Adresse gab es 2012 einen neuen Namen.

Die zweite Dimension im 3D Medienhaus: Bildung. Jugendliche können hier den offiziellen Internet-Führerschein machen. Nur ganz bestimmte Einrichtungen dürfen das anbieten. Die Jugendlichen lernen, dass man sich über Facebook nicht nachts im Park verabredet. Oder dass online Gleichaltrige sich manchmal offline als 35-jährige Herren entpuppen. Marc Roepke: „Jugendliche gehen mit den Medien oft völlig unbedarfte um.“ Die Fortgeschrittenen im Kurs bauen auch schon mal eine eigene Website. In Kooperation mit der Solling-Schule lernen jeweils acht Schüler Textverarbeitung und erstellen Powerpoint-Präsentationen. Anschließend machen sie ihre Hausaufgaben am Rechner oder recherchieren für Referate im Internet.

Boxen und körperliche Stärke das eine. „Genauso viel Respekt bekommt, wer gut sprayt oder seinen Hip



Hop Song online breit zu streuen weiß“, betont Marc Roepke. Das Tonstudio im 3D Medienhaus betreut der gelernte Tontechniker selbst. „Aber wenn in den Songs Frauen runtergemacht werden, wenn es gegen Schwule und um Gewalt geht, dann setz ich mich mit denen hin und sag: So geht das nicht!“ Jugendliche lernen Respekt, auch bei den kleinen Dingen. Sie sagen irgendwann 'Guten Tag', wenn sie kommen, und 'Auf Wiedersehen', wenn sie gehen. „Eigentlich wollen sie dazugehören in Deutschland. Aber ihnen fehlen oft einfach die Möglichkeiten, ihre Träume und Fähigkeiten umzusetzen.“

Hier üben sie Kämpfen nach Regeln und mit Disziplin. Und sie üben das Zusammenleben. Im Mädchenraum bestimmen die Mädchen, wer reindarf. Zoe, 9, bastelt gerade ein Fensterbild in Herzform zu Muttertag. Carlos, 10, darf zuschauen. „Der darf das, der ist nett“, lächelt Zoe. Äußerlichkeiten und Herkunft werden irgendwann unwichtig. Boxer Ahmed: „Nationalität zählt nicht. Es zählt, wie jemand ist.“ Dabei sieht er hinüber zu Justin. Justin, 15, ist Pole. Und sein bester Kumpel. ◀



Von Ponys und anderen Magneten



► ANDREAS KNÖBEL LEITET DEN KINDERBAUERNHOF DES NUSZ. ER IST ZUDEM EHRENAMTLICHER KOORDINATOR DER NOTINSELN IN TEMPELHOF-SCHÖNEBERG UND IM VORSTAND VOM LANDESVERBAND „ABENTEUERSPIELPLÄTZE KINDERBAUERNHÖFE IN BERLIN“.

Herr Knöbel, wie kam es dazu, mitten in Berlin einen Bauernhof zu gründen?

Der Kinderbauernhof ist 1980 entstanden. Gegründet wurde er von der Kommune, die hier auf dem ehemaligen „ufa-Gelände“ wohnt. Die Kinder sollten lernen, durch die Pflege von Tieren, Verantwortung für ihre Umwelt zu übernehmen. Und sie mussten viel lernen: Kaninchen sind keine Kuscheltiere, die man herumwerfen darf. Hühner und Gänse wollen normalerweise in Ruhe gelassen werden. Pferde müssen bewegt, wollen aber nicht immerzu geritten werden. Außerdem brauchen sie sehr viel Pflege.

Aber auch ein verantwortungsvoller Umgang mit Tieren macht Spaß, oder?

Ja, und wie! Der Kinderbauernhof ist jedenfalls bekannt und sehr beliebt. Öffentliche Zuschüsse unterstützen unsere pädagogische Arbeit. Ich selbst bin seit 1990 dabei.



Und was bieten Sie den Kindern?

Während des offenen Betriebs für Schulkinder bis 14 Jahre findet Reitunterricht, Kreatives und Sportliches statt. Unsere PCs sowie der Werkraum, die Tischtennisplatte und der Spielplatz werden ebenso genutzt. Wir haben mit Kindern auch schon hier gezeltet und Geburtstagsfeste organisiert. Seit 1997 unterstützt uns das Selbsthilfe-Projekt „Bauernhofclub“: Senioren engagieren sich für Kinder, machen Näh- oder Bastelangebote. Auch im Bereich „gesunde Ernährung“ haben wir in den letzten Jahren einiges gemacht. Bei der Arbeit mit den Tieren entwickeln die Kinder ein Bewusstsein für Ernährung und Bewegung, das sie auf ihren eigenen Alltag übertragen. Das geht ganz automatisch.

Welche Tiere gibt es denn hier?

Hühner, Kaninchen, Frettchen, Gänse, Schweine und Ponys. Insgesamt haben wir immer so zwischen 40 und 50 Tiere. Dazu kommen noch die beiden Bienenvölker. Vor allem das Pony ist ein Magnet für die Kinder und auch für Eltern.

Und wie viele Kinder ziehen die vierbeinigen Magnete an?

In der warmen Jahreszeit kommen bis zu 70, an regnerischen Wintertagen können es auch mal nur 10 Kinder sein. Damals wie heute. Es gibt Kinder, die hier 7 oder 8 Jahre lang regelmäßig ihre Zeit verbracht haben – zum Teil sind sie jeden Tag gekommen. Wir haben viele Kinder großgezogen. Ich bin jetzt im 22. Jahr hier und betreue schon die Kinder von den ersten Kindern.

Hier gibt es sicher viel zu tun.

Auf jeden Fall! Die Tierversorgung, die Betreuung der Kinder, die Beratung der Eltern oder auch der Erzieher von anderen Einrichtungen. Vormittags kommen Kita-

gruppen oder Schulklassen. Das Mittwochs-Ponyreiten ist ein beliebter Treffpunkt für Familien. Dann natürlich die Büroarbeit und die Vernetzung. Wir putzen auch selbst hier. Das ist alles so selbstverwaltet wie es nur geht, was natürlich einen pädagogischen Hintergrund hat. Wir werden außerdem von Freiwilligen unterstützt: Ehrenamtliche übernehmen regelmäßig Aufgaben wie die Bastelvorbereitungen an Ostern oder die Bäckerei um Weihnachten. Wenn wir im Sommer das Zeltcamp haben, helfen sie uns bei der Mittagessensversorgung. Wir haben auch gerade eine Ehrenamtliche, die einem Kind bei den Schulaufgaben hilft. Das gibt es immer wieder mal und wir sind froh um jede Hilfe.

Es gibt in Berlin auch noch andere Kinderbauernhöfe. Unterscheidet sich der Kinderbauernhof vom NUSZ von den anderen?

Es gibt in Berlin 6 oder 7 Kinderbauernhöfe. Beim offenen Angebot arbeiten wir alle ähnlich: den Kindern die Möglichkeit geben, sich zu treffen. Je nach Größe haben die einen vielleicht noch Übernachtungsmöglichkeiten oder einen Bauspielplatz. Wir haben allerdings gemeinsam Standards entwickelt. Ich bin selbst seit 2003 ehrenamtlich im Vorstand vom Landesverband „Abenteuerspielplätze Kinderbauernhöfe“. Wir möchten, dass die Kinder den Lebensraum draußen wieder für sich beanspruchen. Und wir leben bewusst mit den Jahreszeiten.

Was ist Ihr Ziel?

Wir möchten Kindern Raum für mehr positive Lebenserfahrungen geben. Die Kinder sollen einfach glücklich sein in den Stunden, die sie hier auf dem Bauernhof verbringen. ◀

Mehr Infos unter www.kinderbauernhof.nusz.de





EINRICHTUNGEN



Marienfelde

1 - Kita Vier Jahreszeiten

Schöneberg

2 - Sternenkita

Tempelhof

3 - Kita MaRiS

Die Kinder kommen gern hierhin, die Eltern bleiben auch meist länger.

► VON CHRISTOPH SCHMIDTKE

„Können wir jetzt endlich weiterspielen?“ unterbricht Leon meinen Fragenkatalog. „Jaaaa“ brüllen die anderen Kinder begeistert, lassen mich stehen und toben wieder durch den großzügigen Turnraum der Kindertagesstätte MaRiS.

Immerhin konnte ich erfahren, dass manche der Kinder jüngere Geschwister haben, die auch hier im Hause sind. Die Kleinen sind in einer der Krippengruppen für die Ein- bis Dreijährigen untergebracht. „Die Babies“, erklärt mir Lea.

Lea hat den fließenden Übergang von Krippe zu Kindergarten bereits hinter sich und ist seit einem Jahr bei den Großen – bei den „Elefanten“, einer der Elementargruppen, die aus je sechzehn Kindern bestehen und der Lea bis zu ihrer Einschulung angehören wird. Ihr reicht es jetzt auch mit meinen Fragen. Sie hat schließlich zu tun: Lea spielt eine Mumie und jagt die anderen. Die sind Menschen, und wenn sie von der Mumie berührt werden, verwandeln sie sich erst in Stein und machen als neue Mumie denn auch Jagd auf die anderen. Das Spiel heißt „Spukschloss“. – „Nee, Mumien Schloss!“ korrigiert Pepe. Er muss es wissen, er hat es erfunden.

Außerdem hat er mir bereits alles Wissenswerte mitgeteilt: „Ich bin fünf, ich bin aber trotzdem größer als Leon. Und der ist schon sechs!“ Kleine Geschwister hat er nicht. Aber seine Schwester, „die ist noch viel größer, weil sie älter ist“, war früher hier ebenfalls

Kita-Kind. Dass Eltern bereits ihre zweite und dritte Kindergeneration im MaRiS anmelden, ist die Regel und spricht für die Begeisterung und Akzeptanz, die sich die rund 30 Erzieher und Heilpädagogen seit der Gründung des Hauses im Jahre 2002 erarbeitet haben. Geleitet wird die Kita MaRiS von Katrin Junge-Herberg und Alice Thieke.

Eine kleine Besonderheit sind die 20 Prozent männlichen Erzieher im hauseigenen Team. Zum Vergleich: Bundesweit beträgt der Anteil der Männer an Kindergartenpädagogen gerade mal mickrige drei Prozent. „Ein guter Pädagoge ist ein guter Pädagoge, egal, ob Mann oder Frau“ relativiert Katrin Junge-Herberg und fügt dann lächelnd hinzu: „Kann schon sein, dass sich Männer mittlerweile bevorzugt bei uns bewerben, weil sie sich in diesem frauendominierten Beruf eher in ein Team trauen, in dem es bereits ein paar Jungs gibt.“

Pepe interessiert das sowieso (noch) nicht, und er wird mir gegenüber nun endgültig deutlich: „Danke, dass du da warst, tschüss.“ Tja. Ich bin soeben von einem Dreikäsehoch vor die Spielzimmertür komplementiert worden. Und wenn ich ehrlich bin, hat er recht. Ich finde meine Fragen im Vergleich zu dem beeindruckend vielfältigen Angebot, das den insgesamt 175 Kindern hier in puncto Spaß, Spiel und Lernen geboten wird, auch ganz schön langweilig.

Im MaRiS-Haus tobt eh der Bär. Neben dem täglichen Spielen, Singen und Forschen gibt es jede Menge Projekte und Aktivitäten, die von den Kindern selber vorgeschlagen werden. Theo fand zum Beispiel die Dinosaurier beim Ausflug ins Naturkundemuseum ganz toll. Weiß noch jemand, wie die aussahen und warum die ausgestorben sind? Flugs werden Dinos aus Papp-



maché gebastelt, Bilder gemalt und überlegt, wie die Welt wohl aussah, als die Dinosaurier noch lebten. Und schon beschäftigt das Projekt „Dinosaurier“ seine Elementargruppe eine ganze Woche lang und endet in einer tollen Ausstellung im Gruppenraum.

Die Ideen kommen aus dem gemeinsamen Alltag der gut gemischten Gruppen. Die Erzieher greifen sie auf und bereiten ihre Umsetzung vor: Wie kommen wir an Informationen zu den Themen, die uns neugierig machen?

Der Papa von Lina kommt aus Tralien? Nee: aus Australien! Hat einer der anderen Kinder eine Idee, wo das überhaupt ist? Landkarte raus! Kann man da hinlaufen? Bisschen viel blau drum. Blau heißt auf Karten: Wasser. Geht also nicht mit dem Hinlaufen. Dann schauen wir uns eben einen Film an, wie es da so aussieht. Da gibt es also nicht nur Kängurus, sondern jede Menge giftige Tiere! Die kann man auch im Tierpark bestaunen. Das nächste Ausflugsziel ist damit schon mal klar. Kann der Papa von Lina vielleicht sogar Didgeridoo spielen? Oder einen Bumerang bauen oder australisch kochen oder...?

Kein Zweifel: Die Kita MaRiS ist lebendiger Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens ihrer Besucher und Familien. Was wünscht man sich da für die Zukunft? Als Leiterin der Kita MaRiS? Dass alles so bleibt?

„Allgemein: Mehr ausgebildete Erzieher und mehr Kitaplätze. Daran fehlt es ja überall. Und für uns: Dass die Öffnung in den Kiez noch größer wird. Dass wir als Familienzentrum Anlaufstelle für alle werden. Oder was könnte ich sonst noch wünschen?“ fragt Katrin Junge-Herberg in den Raum. „Kakao!“ ruft Pepe. „Und der kann jetzt gehen!“ Alle lachen. Ich brauche mich nicht umzudrehen. Ich weiß, auf wen er zeigt. ◀



Weniger Strickmütze, mehr Selbstvertrauen

► VON HERMANN WEISS

Der tolle, von Landschaftsgärtner-Schülern liebevoll angelegte Barfuß-Pfad ist verwaist. Dafür gehen die Kleinen mit Begeisterung im Komposthaufen auf „Schatzsuche“ oder machen wilde Dreirad-Rennen die kleine staubige Piste herunter, die mal ein Blumenbeet war. Es darf entdeckt, getobt, ausprobiert werden. Max zapft am Brunnen Wasser, obwohl das so früh im Jahr nicht erlaubt ist. Früher nannte man das rotzfrech. Bettina Zeisler, die Leiterin der Kita Vier Jahreszeiten, nennt es „selbstbestimmtes Handeln“.

2005 wechselte die Kita im Luckeweg im südlichen Marienfelde aus bezirklicher Trägerschaft zum NUSZ. Bis zu 206 Kinder können betreut werden. In altershomogenen und altersgemischten Kleingruppen. Kinder im Alter von acht Wochen bis zweieinhalb Jahren sind in der Krippenabteilung. In den drei Elementarabteilungen sind die älteren Kinder, also von zweieinhalb Jahren bis zum Schuleintritt.

Die Selbstbestimmung der Kinder fängt schon mit der Eingewöhnung an. „Jedes Kind reagiert anders, manche klammern sich ans Bein der Eltern, andere schwirren sofort aus und erobern sich alle Spielsachen.“ Viele Eltern drängen ihr Kind, auf andere zuzugehen. „Aber jedes Kind hat sein eigenes Tempo“, betont Bettina Zeisler. Und hier darf jedes Kind in seinem Tempo ankommen.

Die Kita Vier Jahreszeiten macht ihrem Namen alle Ehre. „Wir gehen immer raus in die Natur“, betont Frau Zeisler. Ein Ranger erkundet mit den Kleinen den Freizeitpark Marienfelde, backt mit ihnen Stockbrot am Lagerfeuer. Eine besondere Attraktion war der Fuchs, der sich eine Zeit lang morgens auf der Wiese im Garten sonnte. Draußen gibt es immer viel zu erleben. Die Eltern möchten natürlich, dass ihre Sprösslinge ständig Mütze, Handschuhe und Schal tragen. Damit sie sich nur ja nicht erkälten. „Aber wir sagen den Kindern: Schau doch selber, ob es dir zu kalt ist, ob das T-Shirt im Winter reicht“. Das führt manchmal zu einem Schnupfen. „Und manchmal zu Unverständnis bei den Eltern“, weiß Bettina Zeisler.

Kita-Leiterin Bettina Zeisler hat 1990 als Erzieherin hier angefangen. Damals sah frühkindliche Bildung noch anders aus: Die Erzieher hatten einen genauen Plan im Kopf. Alle 14 Kinder in der Gruppe mussten an diesem Tag einen Schmetterling basteln, am nächsten Tag ein Blumenbild

malen. Die Kinder sollten möglichst riesige Bastelmappen nach Hause tragen. Resultate waren wichtig. „Heute geht es um den Prozess, nicht so sehr um das Produkt.“

Denn für Kinder, die gerade eine motorische Entwicklungsphase haben, machen Bilderbücher wenig Sinn. Sie gehen also auf die Bewegungs-Baustelle, wo sie balancieren oder sich einfach austoben. „Bei anderen Kindern ist gerade das Sprache-Fenster offen. Mit ihnen dichten wir oder singen Lieder“. Deshalb gibt es auch keine Gruppenräume mehr, sondern „Funktionsräume mit Aufforderungscharakter“. Eine Hauptaufgabe der Erzieher ist es, zu beobachten, welches Fenster gerade offen ist. „So sollte das übrigens auch in der Schule sein.“

„Die waren aber schon ganz schön alt!“ Für den kleinen Paul waren die Rentner, mit denen sie zusammen Ostereier bemalten, eine völlig neue Erfahrung. Mit der „Hilde“, dem Seniorenzentrum an der Hildburghäuser Straße, pflegt man enge Beziehungen. Die Senioren kommen zum gemeinsamen Frühstück in die Kita. Die Kinder decken dabei den Tisch. Im November ziehen die Kinder mit Laternen zum Gegenbesuch los. „Wir



wollen die Kita gegenüber der Nachbarschaft öffnen. Viele Kinder haben keine Großeltern mehr, oder diese wohnen weit weg. Und für die Senioren ist es natürlich eine schöne Abwechslung“, erklärt Bettina Zeisler.

Zwei bis drei mal im Jahr an einem Freitagabend treten Kinder mit Kofferchen und Teddybären an. Dann ist wieder „Kinderhotel“, damit die Eltern mal ins Kino oder Theater gehen können. Die Erzieher der Kita lassen sich dazu eine Menge einfallen: eine Nachtwanderung mit Taschenlampen im 1.000 qm großen Garten und eine Gruselgeschichte im Bettenlager. „Die Jüngeren bekommen manchmal Heimweh, dann können sie natürlich abgeholt werden.“ Morgens frühstücken alle zusammen.

Auch die „Ehemaligen“ der Kita kommen gern zum Übernachten. 20 Euro zahlen Eltern für Abendessen, Frühstück und die „Bespaßung“. Die Schulkinder der Mariendorfer Grundschule finden es sehr aufregend, wenn die Schaukel plötzlich viel kleiner erscheint als früher, und auch der Garten scheint irgendwie geschrumpft. Sie können zurückblicken auf ein Stück zurückgelegten Weg. „Wir wollen Feedback von den Kindern haben. Wir fragen sie, was ihnen beim Wechsel auf die Schule geholfen hat.“ Dabei erfahren die Erzieher immer wieder, wie wichtig es für die Kinder ist, dass sie vertraut werden mit dem, was auf sie zukommt. Das geschieht im Kontakt zwischen Schülern und Kita-Kindern.

Die Angst vor dem Unbekannten nehmen. Selbstvertrauen stärken. Die Kooperation mit Schulen ist deshalb wichtig. Die Kita-Kinder bekommen eine Führung durch die Schulräume und erfahren, wie der Tagesablauf sein wird. Je mehr Kinder wissen, desto mehr können sie die Dinge selbst regeln. Die Botschaft ist: An der Schule kannst du weiterlernen. Bettina Zeisler sagt es so: „Wir machen Lust aufs Leben.“ ◀



GANZTAGSBETREUUNG UND
JUGEND- UND SOZIALARBEIT
AN SCHULEN

EINRICHTUNGEN



Friedenau

1 - OGB Friedrich-Bergius-Schule

Lichtenrade

2 - GGB, Sprachheilklassen
Nahariya Grundschule
3 - Schulstation Wunderinsel

Mariendorf

4 - Schülerclub Carl Sonnenschein
5 - Schülerclub Villa

Tempelhof

6 - OGB Hugo-Gaudig-Schule
7 - OGB Die Schulburg
8 - OGB Tempelherren-Grundschule
9 - Schulstation Paul-Simmel-Grundschule

„Ich hatte einfach kein' Bock auf Schule“

VON SOPHIE HAFFNER



„Ich hatte einfach kein' Bock auf Schule“, sagt Erkan. „Stress mit den Lehrern, Fehlstunden, schlechte Noten. Ich wär beinahe von der Schule geflogen.“ Die Schulpflicht zwingt ihn zur Anwesenheit, doch Erkan sträubt sich gegen Zwänge. Seit jeher. Gefragt hat ihn noch niemand, woher sein Widerstand kommt – bis vor zwei Jahren Sascha Dohlen an die Schule kam, der Jugendsozialarbeiter des NUSZ. „Der hat nicht versucht, mich zu belehren; der hat sich einfach mit mir unterhalten“, sagt Erkan, „über Familie und so. Und dann hat er mich gefragt, ob ich in der Schulfußballmannschaft trainieren will.“ Seitdem ist Erkan dabei.

Jeden Mittwoch kickt Sascha Dohlen mit den Jungs der Hugo-Gaudig-Sekundarschule. Dass es sich dabei um präventive Jugendsozialarbeit handelt, kümmert die Jungs herzlich wenig. Sie kommen, weil es Spaß macht. In den ersten Wochen war nicht viel Disziplin dabei: Einige Jugendliche waren da, die anderen kamen später, manche gar nicht. Sascha Dohlen hat sich mit ihnen hingesezt und ihnen erklärt, dass es so keinen Sinn macht. Wenn sie nicht zusammen anfangen und nicht alle dabei sind, dann kann er kein richtiges Training machen. Erkan hat gemerkt, dass er nicht kommen und gehen kann, wann er will. „Eine Fußballmannschaft besteht eben aus elf Spielern. Ich kann die anderen Jungs ja nicht hängen lassen, wenn ich nicht auftauche“, meint Erkan. In der Sprache des Sozialarbeiters heißt das: „Die Jugendlichen lernen, Verantwortung zu übernehmen.“

Die Tür zum Büro der Sozialarbeiter vom NUSZ steht immer offen. In den Pausen ist bei ihnen viel los. Zwei kichernde Schülerinnen stecken gerade den Kopf durch die Tür. „Hallo Herr Dohlen!“ Sie kommen vor-

bei, einfach so. Sascha Dohlen hätte nicht gedacht, dass die Jugendlichen ihm so unvoreingenommen begegnen würden. „Sie hatten gar keine Vorurteile. Sie waren eher neugierig. Das ist toll. Die besten Voraussetzungen, um ein vertrauensvolles Verhältnis zu ihnen aufzubauen.“ Dieses Verhältnis ist notwendig, damit Sascha Dohlen den Schülern auch helfen kann, wenn Probleme auftauchen. Er vermittelt dann bei Konflikten zwischen Schülern und Lehrern oder auch wenn Schüler untereinander Streit haben. Außerdem hat er gerade ein offenes Elterncafé eingerichtet. Die Eltern können ganz unverbindlich vorbeikommen, und es gibt Themenabende. „Wir brauchen die Eltern für unsere Arbeit. Wir möchten sie als Partner gewinnen“, sagt er.

Sascha Dohlen hat viel zu tun. Die Fußballmannschaft will er selbst weiter trainieren; es macht ihm großen Spaß. Für die fünf weiteren AGs, die an der Schule angeboten werden, hat er eine Kollegin. Inga Hartmann kocht, macht Karate, spielt Karten, organisiert Ausflüge für die Mädchen von *Ladyz first* und betreut die Schülerzeitung. Diese AGs haben sich die Jugendlichen selbst gewünscht. Natürlich verbessern sich durch die Teilnahme an einer AG nicht unbedingt die Schulnoten, aber sie wird im Zeugnis erwähnt. Bei der Suche nach einer Lehrstelle ist das dann ein Pluspunkt, wenn das Zeugnis ansonsten nicht so gut ausfällt.

Das NUSZ stellt Jugendsozialarbeiter nicht nur für die Hugo-Gaudig-Schule. In der Friedrich-Bergius-Schule arbeitet Petra Sauer nach demselben Konzept und in der Paul-Simmel-Grundschule Bettina Kühne. Außerdem bietet das NUSZ Jugendarbeit an der Rudolf-Hildebrand-Grundschule, der Carl-Sonnenschein-Grundschule und der Nahariya-Grundschule.

Bisher wollte Erkan mit der Schule nichts zu tun haben. Jetzt vertritt er mit seiner Fußballmannschaft die Schule. Er ist ein guter Fußballspieler. Die Schüler der Hugo-Gaudig-Schule feuern ihn an, wenn er mit seiner Mannschaft gegen eine benachbarte Schule antritt. Erkan und die anderen Jungs haben sich jetzt für ihre Mannschaft Trikots gewünscht. Darauf soll der Name der Schule stehen. ◀

Harry und Fontane im Dienste der Schulburg

► VON SOPHIE HAFFNER

Unbeschwert plappert der Zauberlehrling Harry Potter mit seiner Freundin Hermine. Streng wird er vom Kobold zurechtgewiesen. Es ist mucksmäuschenstill in der Leseburg. Nur in der Kuschecke hört man das leise Tuscheln zweier Mädchen. Aber auch das verstummt, als der Wildhüter Hagrid auftritt. Es ist eine Lesung der Extra-Klasse, denn der Vorleser Tibor Taylor ist hauptberuflich Schauspieler.

In der Schulburg auf dem Tempelhofer Feld geht es sonst eher turbulent zu. Knapp 300 Kinder werden hier im Offenen Ganztagsbetrieb betreut. Bei der Harry-Potter-Lesung waren in der Woche zuvor zwei Jungs dabei, die gar nicht still sitzen und lauschen wollten. Sie haben herumgeblödel und Krach gemacht. Tibor Taylor hat sie mehrmals ermahnt, und schließlich hat er sie vor die Tür gesetzt. „Die sind heute wieder dabei und haben gesagt, sie wollen sich benehmen“, freut sich Herr Taylor. „Lerneffekt“, bemerkt Frau Stuhl. Sie ist Leiterin des Offenen Ganztagsbetriebs Schulburg und freut sich über das ehrenamtliche Engagement des Schauspielers. Die Lesungen passen gut in das



Angebotsspektrum der Schulburg – es soll für jeden etwas dabei sein.

In der Schulburg können die Kinder der Grundschule auf dem Tempelhofer Feld bleiben, wenn der Unterricht vorbei ist. Sie bekommen ein warmes Mittagessen und nutzen dann das Nachmittagsangebot, bis ihre Eltern sie abholen. Wer auf Harrys Zauberwelten keine Lust hat, der kann beispielsweise einen Computerkurs belegen. Oder doch lieber Basketball, Basteln, Ballett? Die Kinder stecken ihr Namensschild auf einer großen Tafel in das entsprechende Angebotsfeld. Schließlich müssen die Erzieher den Überblick behalten, wer sich gerade wo aufhält.

Das Nachmittagsangebot soll Spaß machen. Pädagogische Ziele verfolgt das Team der Schulburg dabei trotzdem und arbeitet daher auch vormittags Hand in Hand mit der Schulleitung und den Lehrern. Im Tandem werden viele Schulstunden gestaltet: eine Lehrerin oder ein Lehrer gemeinsam mit einer Erzieherin oder einem Erzieher der Schulburg. In dieser Zusammenarbeit können die Erzieher der Schulburg dann auch einzelne Unterrichtsthemen mit in den Nachmittag nehmen. Wie das konkret aussieht? Die Klasse 5a nimmt beispielsweise im Deutschunterricht das Thema Lyrik durch. Sie müssen die Ballade *Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland* auswendig lernen wie viele Generationen von Schülern vor ihnen. Nachmittags gehen einige Schüler der 5a zum Jonglierkurs. Spontan wird das Unterrichtsthema aufgegriffen: Die Bälle fliegen im Rhythmus der Ballade durch die Luft. Es wird eine Performance daraus, an der der gute alte Fontane sicher seine Freude gehabt hätte. Auch Frau Stuhl ist begeistert: „Schulisches Lernen und Freizeit sollen ineinander übergehen. Das ist mein Ideal!“ ◀



Elivangalisch und Mathe

► VON SOPHIE HAFFNER

Maik tobt auf dem Pausenhof. Es klingelt zur dritten Stunde, er hat jetzt „Elivangalisch“. So heißt der evangelische Religionsunterricht bei Maik, der eine Sprachheilklasse in der Nahariya-Grundschule besucht. Maik ist ein ganz normaler Junge, nur folgen die Buchstaben und Silben bei ihm eigenen Gesetzen, wenn er spricht und schreibt. Er hat Lautbildungsprobleme wie die meisten Kinder hier. Den Unterschied zwischen Elivangalisch und Evangelisch hat Maik gar nicht gehört, bevor er in die Sprachheilklasse kam. Mittlerweile hat er gelernt, genau hinzuhören und die Silben einzeln wahrzunehmen. Nun muss er noch üben, diese in der richtigen Reihenfolge auszusprechen und ganz korrekt zu formen. In der Sprachheilklasse sind die idealen Bedingungen dafür gegeben: Eine Lehrkraft und eine Heilerziehungshelferin vom NUSZ unterrichten die kleine Klasse mit nur 10 Schülern gemeinsam. Wenn einzelne Schüler Schwierigkeiten haben, können Übungen in Kleingruppen durchgeführt werden. Manchmal nimmt die Heilerziehungshelferin auch ein unruhiges Kind aus dem Unterricht heraus und beschäftigt sich mit ihm im Ruheraum.

Maik mag am liebsten Mathe. Und er mag die mundmotorischen Übungen, bei denen seine Zunge eine kleine Maus ist. Die Maus tippt beim „t“ an das Dach ihrer Mausehöhle, dann schaut sie heraus, um zu sehen, wo die Sonne ist. Wenn Maik die drei Jahre in der Sprachheilklasse abgeschlossen hat, wird er wahrscheinlich in eine normale Grundschule kommen. Von den insgesamt 40 Kindern, die in den Sprachheilklassen der Nahariya-Grundschule unterrichtet werden, können nach dieser intensiven Sprachförderung fast alle eine reguläre Schule besuchen. Und danach will Maik aufs „Gnasion“ gehen. ◀



IMPRESSUM

Herausgeber:

Nachbarschafts- und
Selbsthilfe Zentrum
in der ufafabrik e.V.
Viktoriastraße 13
12105 Berlin
VR 9276 NZ

Amtsgericht Berlin –
Charlottenburg
Vorstand:
Gudrun Chen-Wagner
Dr. Maren Kapella
Karin Berndt

Projektleitung und Redaktion:

Sophie Haffner, textbildung

Autorinnen und Autoren:

Sophie Haffner
Christoph Schmidtke
Hermann Weiß

Gestaltung:

Andreas Schulz, karadesign

Fotos:

Christophe Gateau
Markus Heinze
Sandra Tekken
Andreas Thiele

Druck:

Schöne Drucksachen

Auflage:

3.000 Exemplare

Nachbarschafts- und Selbsthilfezentrum in der ufafabrik e.V. (NUSZ)

Geschäftsstelle

Viktoriastr. 13, 12105 Berlin
direkt an der U6, Station
Ullsteinstr., Bus 170, N6, N84

Auskunft und Anmeldung für Kurse, Workshops in der Info-Zentrale ufafabrik

Tel. 75 50 30
Mo – Sa 10:00 – 19:00
So 14:00 – 19:00
www.nusz.de | info@nusz.de

Geschäftsführung

Renate Wilkening
Tel. 75 50 31 84 | Fax 75 50 31 46
Tel. 755 96 92
renatewilkening@nusz.de
Sigrid Zwicker
Tel. 75 44 57 00 | Fax 75 44 57 98
Tel. 75 50 31 25
sigrid.zwicker@nusz.de

Projekt- und Veranstaltungsmanagement

Angelika Benzin
Tel. /Fax 75 50 31 73
angelika.benzin@nusz.de

Sekretariat

Birgit Biene
Heidi Simbritzki-Schwarz
Tel./Fax 75 50 31 46
buero@nusz.de

Öffentlichkeitsarbeit

Birgit Biene
Tel./Fax 75 50 31 46
birgit.biene@nusz.de

Verwaltung der Kindertagesstätten und Offenen Ganztagsbetriebe

Manuela Augustin, Ralf Voß
Tel./Fax 75 50 31 82
kitaverwaltung@nusz.de

www.nusz.de

Die Herstellung der Broschüre wurde finanziert vom Paritätischen
Berlin aus Mitteln der Deutschen Klassenlotterie Berlin.

FAMILIENBILDUNG SCHREIBBABYAMBULANZ

BABY-KLEINKIND-KURSE ELTERNSEMINARE
BABYSITTER KINDERBETREUUNG
RUND UM DIE GEBURT

GESUNDHEIT QIGONG
ENTSPANNUNG KRAFT
BEWEGUNG DOJO FITNESS TAI CHI
FELDENKRAIS

MIGRANTINNEN
SOZIAL-KULTURELLE KOMMUNIKATION
KURSE & GRUPPEN
TANGO SPASS AM TROMMELN PERCUSSION
ORIENTALISCHER TANZ FORTBILDUNG
SPRACHEN

OGB TEMPELHERREN GRUNDSCHULE
SCHULSTATION WUNDERINSEL
JUGEND- UND SOZIALARBEIT SPRACHHEILKLASSEN
AN SCHULEN
SCHULSTATION PAUL-SIMMEL-GRUNDSCHULE
OGB FRIEDRICH-BERGIUS-SCHULE SCHÜLERCLUB VILLA
SCHÜLERCLUB CARL-SONNENSCHNEIN OGB SCHULBURG

KARATE
SELBSTVERTEIDIGUNG
ASIATISCHE BUDOKUNST
AIKIDO KUNG FU

FAMILIENUNTERSTÜTZENDE WELLCOME-ENGEL
HILFEN
AMBULANTE HILFEN ZUR ERZIEHUNG

